

Franckesche Stiftungen zu Halle

Nöthige Warnung vor dem höchst-schädlichen Selbstbetruge

Bogatzky, Carl Heinrich

Halle, 1753

VD18 12091812

Vorrede an den geneigten Leser.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-201658



Vorrede an den geneigten Leser.

Da ich eine und andere Schrift von der wahren Bekehrung herausgegeben; so war ich willens noch eine dergleichen zu verfertigen, worinnen ich aber die Seelen noch mehr, als etwan in andern Schriften geschehen, durch evangelische Verheissungen zu locken und zu reizen gedachte: allein ich wurde durch eine vorfallende Reise an diesem Vorhaben verhindert, und hernach auf eine ganz andere Materie, nemlich auf die Betrachtung des höchstschädlichen Selbstbetrugs geführt. Denn da ich auf gedachter Reise an so manchen Orten so vieles gehört, und wahrgenommen, wie die Menschen in allerlei Ständen, sonderlich im Lehrstande, sich selbst, und so dann auch andere betrügen und verführen; so wurde dadurch veranlaßt, der damals untern Händen habenden Schrift von dem rechten Ganzen im Christenthum, einen Anhang von dem schädlichen Selbstbetrug beizusetzen, und alle Seelen, vor solchem allerschädlichsten Betrug zu warnen, besonders auch das heilige Gesez oder die zehn Gebote Gottes nach dem geistlichen Sinn, etwas zu erläutern, und zu zeigen, wie die Menschen

schen das ganze Gesetz, d. i. alle Gebote Gottes ganz unrecht verstehen, oder die Geistlichkeit des Gesetzes nicht einsehen, daher eben sich gewaltig betrügen. Da ich also im Sinn hatte denen Seelen noch mehr das Evangelium vorzuhalten, und sie damit zu locken; so wurde ich nun bey Vorfertigung des gedachten Anhangs, auf die Vorhaltung des Gesetzes nach seiner Geistlichkeit geführt, und bewogen das betrüglische Herz mehr aufzudecken, oder vor dessen Betrug mich und andere zu verwahren. Und ich glaube, daß der HErr es selbst so regieret; indem bey dem so grossen Verfall der Christenheit in allen Ständen, diese in dem gedachten Anhang vorkommende Materien, iezo eben so nöthig, wo nicht noch nöthiger seyn möchten, als die im Sinn gehabte Schrift, darinnen ich etwa die evangelischen Verheissungen gehäufet hätte; zumal da die bekannte Gemeine, die sich iezo des Evangelii besonders rühmet, auf ein sehr unrichtiges, frühzeitiges und übertriebenes Evangelisiren verfallen ist, und das Gesetz Gottes lieber gar aus der Kirche aufs Rathhaus verwiesen wissen will, auch mit ihrem leichtten Evangelio so viele eingenommen, daß bennah bald in der ganzen Kirche eine ganz andere Lehrart eindringen können; indem sich auch manthe, die eben nicht zu jener Gemeine gehören, doch mit allerley besondern Dingen, Formeln und Ausdrücken tragen, und dadurch nur oft Mißverständnis und Zwiespalt verursachen. Ich bin auch nach der Zeit noch mehr überzeugt worden, daß der HErr mich selbst auf diese Betrachtung von dem schädlichen Selbstbetruge geführt habe, weil dieselbe

nicht

nicht nur mir selbst, sondern auch manchen andern, die sie gelesen, zu einigem Segen gewesen, und hat sonderlich eine um das Reich Gottes bemühte hohe Standes-Person diesen Anhang nicht nur genehmiget, sondern auch gnädig verlangt, daß solcher besonders möchte gedruckt werden, damit sie denselben in grosser Anzahl unter Dero Unterthanen könten austheilen lassen. Ich habe dahero gedachten Anhang auf einer abermals vorgenommenen Reise, nochmals durchgesehen, und nicht nur bald anfänglich vieles voran gesetzt, sondern auch noch hin und wieder vermehret, daß er wol noch einmal so stark geworden ist, und heffentlich unter göttlichem Segen allerley Personen nach ihren mancherley äusseren und inneren Umständen kann zu statten kommen. Sonderlich habe denjenigen Selbstbetrug etwas umständlicher vorgestellet, worinnen selbst Lehrer oder Studiosi Theologiae sich befinden; indem dieser Selbstbetrug wol der allerschädlichste ist, da er sich in die ganze Kirche ausbreitet, und so viel tausend andere damit anstecket. Und ich habe auch nach der Zeit, da die Schrift schon fertig war, von dem grossen Verderben, so hier unter Studiosi Theologiae überhand nimmt, gar vieles gehöret, woran man nicht ohne Betrübnis und Entsetzen denken kann; daher ja wol die Warnung vor diesem Selbstbetrug am allernöthigsten wäre, wenn nur manche sie lesen möchten, und sich warnen liessen. Was wird doch einmal für ein Gerichte über solche arme Menschen ergehen, welche die Zeit ihrer Gnadenheimsuchung und Zubereitung so fruchtlos lassen vorbeystreichen,

und ihr armes Gewissen mit Sünden so verlegen? Gott hat in vorigen Zeiten an diesem Orte gewiß grosse Dinge gethan, ja viele hundert rechtschaffene Arbeiter sich zubereitet, und sie da und dort in der Kirche Gottes zu grossem Segen gesetzt. Was kommt doch aber iezo für ein ganz ander Geschlecht auf, das von den vorigen Thaten und Werken Gottes nichts weiß oder wissen will? Doch der Herr hat noch iezo seine treuen Knechte, die in dem Geiste und Sinne der alten treuen Zeugen einher gehen, und es können sich keine Studiosi Theologiae entschuldigen, daß ihnen der rechte Weg zum Leben nicht deutlich und in der Kraft wäre vorgehalten worden. Denn sie hören doch in manchen Collegiis und in allen Kirchen etwas, so sie aufwecken könnte, wenn sie nur hinein gienge und die Predigten von Anfang bis zu Ende aufmerksam anhörten, nicht aber bald wieder heraus liefen.* Wenn also in unserm Halle Studiosi Theologiae so umschlagen, und in solches Verderben hinein gehen; so werden sie sich gewiß vor allen andern Menschen ein schweres Gerichte zuziehen und ihren Selbstbetrug wol empfinden müssen. Studiosi Theologiae solten diejenige seyn, welche einmal die arme betrogene Welt von ihrem Selbstbetrug zu erretten suchten, und sie betrügen sich selbst am allermeisten, und pflanzen hernach solchen Selbstbetrug in der ganzen Welt immer weiter fort, daß man denken solte, sie hätten das recht auf Unwissenheit ver-

* Es ist ein Brenel und eine Schande, wenn Studiosi Theologiae in die Kirche kommen und, unter der Predigt wieder herauslaufen. Wie wirds ihnen gefallen wenn es einmal ihre Zuhörer auch so machen werden?

versitäten gelernet, wie sie sich und so denn auch andere um Seele und Seligkeit betrügen sollten. O! was ist das für ein Greuel der Verwüstung, der in der Kirche und auf hohen und niederen Schulen gefunden wird, da wol auch die, welche den Selbstbetrug recht aufdecken, und andere, sonderlich die jungen unerfahrenen Leute, dafür warnen sollten, solchen selbst, so viel an ihnen ist, vermehren helfen. Wer ihm nicht steuern hilft, da er doch nach seinem Amte und Stande dis billig thun solte, der wird es einmal wol empfinden und sehen müssen, welchen Schaden er angerichtet habe.

Doch es haben wol auch gutgesinnete Lehrer sich noch immer vor allem Selbstbetruge zu hüten, und selbigen bey sich und andern mehr aufzudecken oder darauf zu sehen, daß sie sich nicht den bloß äußerlichen Schein der Zuhörer betrügen lassen und so denn sie wieder mit falschem Troste betrügen. Sonderlich haben sie ihrer wahrzunehmen, daß sie sich nicht die Liebe zu ihren Beichtkindern, besonders wenn sie ihnen schöne und wohl thun, die Augen verblenden lassen. Es gehet viel leicht manchen Beichtvätern, wie manchen leiblichen Eltern, daß sie die Fehler ihrer Kinder nicht recht einsehen, und sie für besser halten als sie sind. Ist bey einem Beichtvater vollends das Auge nicht recht lauter, sucht er noch Lob und Ruhm von Menschen und es gefällt ihm, wenn ihn die Menschen hoch halten und sich doch nicht bekehren, oder er siehet nur ein wenig mit auf das Irdische, leget so zu sagen, nur etwas wenig von einiger Ruhm- und Haabsucht oder vom Unglauben in die Waagschale, wenn er seine Beichtkinder beurtheilet; so wieget er

schon nicht alles ab, nach der Waage des Heiligtums; so wird er gewiß in seinem Urtheil sich selbst und sodann auch seine Beichtkinder mit falschem Trost hintergehen, ja oft solche Menschen loben, oder bald viel Gutes von ihnen hoffen, die im Grunde doch nichts taugen. Da wird er ihnen nicht genug ans Herz greifen, und die *Curam specialem*, die noch im Beichtstule seyn soll, nicht recht beweisen. Und was ist es da Wunder, daß auch gutmeinende Lehrer so wenig ausrichten, wenn hierbei ihr Auge nicht recht lauter ist, sondern sie noch das Ihre suchen; und nicht pur lauterlich das, was Jesu Christi ist. Der Herr aber sehe selbst drein, und schaffe bald eine Hülfe und Besserung.

Da ich hier aber wie auch in dem Tractat selbst des Selbstbetrugs gedacht habe, welcher unter *Studiosis Theologiae*, Lehrern und Predigern sich findet, so will hier bey dieser dritten Auflage von solchem Selbstbetrug noch etwas hinzuthun. Ich wünschte wol aber zuvörderst, daß alle diese sich so selbst betrügende *Studiosi* und Lehrer des sel. Hrn. Prof. Frankens *two parænetische Lectiones vom Selbstbetrug der Studiosorum Theologiae* lesen möchten; sie sind in dem V. Theil seiner *lectionum paræneticarum* zu finden pag 1. 51. Denn wolte dazumal schon so mancher Selbstbetrug unter *Studiosis Theologiae* einreißen, da doch fast in allen Collegiis theologicis etwas vorgelesen wurde, wodurch sie von ihrem Selbstbetrug konten befreuet werden; so hat ja vielmehr ich dieser Selbstbetrug wie eine Süßfluth fast alles überschwemmet oder mit hingerissen, und das auf gar mancherley Weise,

Viele

Wiele betrügen sich bald noch auf der Schule, aber auch so dann auf Universitäten und zwar insonderheit damit, daß sie denken, wenn sie sich von Herzen zum HErrn bekehrten; so würden sie in der Welt nicht fort und durchkommen, sie würden sich ihr so genanntes Glück verschlagen, sich bey ihren Patronen, Gönnern und Freunden über recommandiren, ja wol gar nicht befördert werden, und was dergleichen nichtige und thörichte Verwendungen des Fleisches mehr seyn. Man möchte aber wol einen solchen armen sich selbst betrügenden Menschen fragen: Wer soll dir denn durch die Welt fort und hindurch helfen? Der Gott und Fürst dieser Welt und seine treuen Diener, die armen Weltkinder, oder der Gott und HErr Himmels und der Erden? Du wirst doch wol sagen müssen: Gott der HErr muß mir forthelfen, als der alles in seiner Hand hat. Nun, soll dir Gott forthelfen und solst du dich seiner Hülfe versichern; so must du ja Gott zum Freunde haben, und solst du Gott zum Freunde und lieben Vater haben, siehe, so must du dich ja von Herzen, von ganzem Herzen, von allen deinen Sünden zu ihm bekehren, und durch eine wahre Bekehrung und neue Geburt sein Kind werden. Da must du ja aufhören sein Feind zu seyn und ihn mit Sünden zu beleidigen. Denn wie kannst du doch so träumen und dich versichern, daß er dich wohl versorgen und dich durch alles hindurch bringen oder dir in allem forthelfen werde, wenn du ihn muthwillig beleidigst, wenn du ein eitles Weltkind bleiben oder Gott und Welt vermengen willst, und im Grunde doch die Welt lieber hast als Gott?

Und was darffst du im Gegentheil sorgen, daß wenn du dich zu Gott bekehrtest, nicht fortkommen soltest? Ohne Gott kommst du wol nicht fort, nicht recht selig fort und hindurch, daß es zu deinem wahren Heil und zum Himmel zugehe, sondern dein Fortkommen, wenn es auch zu äußerlichem Glück ginge, ist ohne Gott nur ein lauterer Fortkommen zum Verderben und Schaden deiner Seelen, und ein Fortgang zur Hölle, wenn du dich nicht noch bekehrtest. Aber mit Gott, wenn du dich zu ihm gewendest hast, solst du desto besser fort und durchkommen. Der Herr hat ja auch aller Menschen Herzen, so auch das Herz deiner Gönner und Freunde, in seinen Händen und kann sie lenken wie die Wasserbäche. Wolten aber deine Gönner und Freunde ablassen, dir wohl zu thun, wenn du dich von Herzen zum Herrn bekehrtest; so kann dir Gott für einen Freund, den du iezo hast, zehen andere erwecken; ja er hat tausend und aber tausend Mittel dir zu helfen. Und was die Beförderung betrifft, so muß die Amts- und Lohnsucht ohne dem bezeiten überwunden werden, sonst entsteht daraus ein in das Amt fleischliches Rennen und Laufen, davor in dem Tractat manche Warnung zu finden ist. Es mag sich aber einer nur recht vom Herrn selbst zubereiten lassen; so darf er gar nicht sorgen, daß der Herr ihn nicht brauchen und an den rechten Ort setzen werde, wo er am meisten kann zum Segen gesetzt seyn. Der Herr, der einen selbst zubereitet, weiß ja wol wozu, in welches Amt und in welchen Ort er einen zubereitet, oder wozu er einen einmal weiter brauchen will. Da darf einer gar keine

kein
Der
er a
verl
geg
Sch
zu
We
nöt
sol
Ar
Ha
Do
nur
gen
M
We
reit
run
ner
wi
we
zub
Pa
geb
no
ne
em
G
da
da
nic

keine sorgliche Gedanken sich lassen einkommen. Der HErr wird ihn schon zu finden wissen, wenn er auch wer weiß wo in einem Winkel der Erden verborgen steckt. Ich habe oft dieses Gleichniß gegeben: Wenn ein Meister, zum Exempel, ein Schmidt, eine gewisse nöthige und wichtige Arbeit zu verfertigen, dazu aber ein besonderes eigenes Werkzeug, als erwan einen besondern Hammer, nöthig hätte; so verfertiget er erst diesen Hammer: sollte er nun hernach diesen ihm zu der gedachten Arbeit so nöthigen und von ihm selbst verfertigten Hammer vergessen und ^{unbrauchbar} unbrauchbar liegen lassen? Oder wird er solchen nicht vielmehr, so bald er ihn nur verfertiget hat, zu der so wichtigen und nöthigen Arbeit gebrauchen und selbige fertig machen? Man mag es also vielmehr umkehren und sagen: Wer sich nicht recht zum HErrn bekehret und zubereiten läßt, der wird dadurch wol seine Beförderung hindern, daß ihn Gott noch nicht recht in seiner Ernte brauchen kann, wie er will. Und es würde gewiß mancher viel eher befördert werden, wenn er sich bey Zeiten bekehret hätte und sich recht zubereiten lassen: zumal da letziger Zeit doch viele Patronen, welche Schulen oder Pfarrstellen zu vergeben haben, Gott fürchten, oder wenn sie auch noch nicht so völlig rechtschaffen seyn, doch wol einen Lehrer und Prediger haben wollen, der ein exemplarisches Leben führet. Denn es hat doch Gott, als der HErr der Ernte, seine Hand mit darunter und bringet redliche Knechte Gottes auch da ins Amt, wo die Collatores und Patroni eben nicht die besten seyn.

Da

Da sendet und stößet der HErr der Ernte einen selbst aus, den er vorher zubereitet. Wenn sich einer aber nicht bekehret, so wird und kann ihn ja der HErr nicht brauchen. Und kommt er doch, als ein fleischlicher unbekehrter Mann, durch sein Kennen und laufen ins Amt; so ist er ein Miedling, ja wol gar ein Dieb und ein Mörder, der die Seelen ver- wahrloset, und so viel an ihm ist, um ihr geistliches und ewiges Leben bringen kann, davon in dem Tra- ctat auch manches vorkommt. Wie sollen christliche Patroni und Collatores, oder der HErr der Ernte selbst einen Menschen ins Amt rufen, der ein fleisch- licher Mensch ist, und also kein Seelenwächter, son- dern eher wol ein Seelenverräther seyn wird. Dort sagt Paulus: Es solle kein Neugepflanzter, 1 Tim. 5, 6. Neubekhrter, ins Amt genommen werden, wie viel weniger soll einer ins Amt ge- rufen werden, der sich noch gar nicht bekehrer hat, und Christo dem Baum des Lebens einpfropfen lassen. Was wird ein solcher für Früchte bringen?

Der Selbstberrug unter Studiosis Theologiae und überhaupt unter vielen Gottesgelehrten ist zu dieser Zeit auch wol in dem Stück viel grösser, als in vorigen Zeiten, daß man nemlich sowol quod Con- scientiam als Scientiam sich berrüget. Man suchet seinem Gewissen nicht damit zu rathen, daß man sich von Herzen zu Christo bekehrte, und durchs Blut Christi vom bösen Gewissen und also auch von mancherley Scrupeln frey und los würde, sondern man behilft sich nur mit einer philosophischen Moral und mit allerley Argumenten, die uns die blossse Vernunft oder Philosophie an die Hand giebet, daher

daß
auch
nen
sein
man
nich
ein
che
Fest
Tod
mor
geri
etw
Im
finn

con
thun
schu
ge t
dab
dav
zur
den
loso
The
lich
und
wol
pel
und
nen

daher man nicht recht ins Wort und Gebet gehet, auch nicht vor allen Dingen Jesum recht kennen lernet und das Zeugniß des heiligen-Geistes in sein Herz zu bekommen suchet. Dabey aber wird man seiner Scrupel nicht losß und seiner Sache nicht gewiß werden, sondern im Grunde doch wol ein Scepticus bleiben und zum wenigsten keine solche vom heiligen Geiste gewirkte Gewißheit und Festigkeit des Glaubens erlangen, die in Noth und Tode besteht: und so wird man bey seinem blossen moralisiren auch keine Kraft haben, nur die alleringste sündliche Lust zu überwinden, ob man etwan auch äußerlich einen guten Schein hätte. Im Grunde wird doch noch der fleischliche Welt-sinn, die verkehrte Eigen- und Weltliebe herrschen.

Wie sich aber ieziger Zeit so viele ratione conscientiae, oder in Ansehung ihres Christenthums betrügen: so betrügen sie sich auch in Ansehung ihrer Wissenschaften, da sie so manche Dinge treiben, sich auf so manche Sachen legen und dabey viele Zeit, Kräfte und Kosten anwenden; davon sie doch einmal in ihrem Amte zum Heil und zur Errettung der Seelen wenig gebrauchen werden. Mancher wendet sehr viel Zeit auf die Philosophie, und da er doch das, was eigentlich zur Theologie gehöret, auch mit nehmen und gründlich erlernen will; so übersteigt das seine Kräfte und er bekommt einen ungesunden Leib, ja muß wol gar noch drüber sterben, davon manche Exempel bekannt seyn. Andre wenden die meisten Kräfte und Zeit auf die Philosophie und hören wol in einem halben Jahre drey bis vier Collegia Philosophica,

phica, in Sprachen, im Studio biblico aber thun sie wenig, denn sie haben keinen Geschmack an Gottes Wort und die Theologiam dogmaticam, halten sie für eine Sache, die sie vorhero wüsten: denn wenn nicht alles weitläufftig demonstrirer wird, so sehen sie es nur als eine Catechismus-Lehre für Kinder an * und können sich über alle redliche Knechte Gottes aufhalten und sie beurtheilen, besonders wenn etwan selbige etwas ans Herz reden, das ihren alten Menschen angreift. Da denken solche arme hochaufgeflogene Menschen wunder, wie gelehrt sie sind, hernach kommen sie etwan auf ein Dorf ins Amt und sollen armen Bauern und einfältigen Kindern predigen und dieselbigen catechisiren. Da kommen sie mit ihrem erlernten Demonstriren und Definiren und mit ihren abstracten und dunklen Begriffen oder mit ihren hohen Worten menschlicher Beredsamkeit auf die Kanzel, und reden so, daß die armen Bauern und Kinder wenig oder nichts davon verstehen: und sind erweckte und rechtschaffene Seelen mit darunter; so sehen die bald, daß ihr Prediger noch nicht in der rechten Schule, in der Schule des heiligen Geistes studirer hat. Was wird da einer ausrichten? Wie viele Seelen wird er mit seiner Kunst dem Satan aus dem Rachen reißen? Da wird

* Wenn aber nur manche, besonders die eben nicht so grosse Kräfte haben, ihren Catechismum recht gelernt hätten und darüber erbaulich predigen könnten, das möchte ihnen und der Kirche wol viel nütlicher seyn, als daß sie so viele andre Dinge lernen, die ihnen doch hernach nichts nützen können.

wird er erfahren, daß alle seine hochgerühmte Kunst Dunst sey; und er wird damit zu schanden werden. Wie solche Menschen in die rechte Ordnung des Heils selbst nicht getreten sind, und keine wahre Buße und Bekehrung erfahren haben; also können sie auch nicht andere Seelen recht nach Gottes Wort, und aus Erfahrung in die rechte Ordnung führen und auf wahre Buße und Bekehrung weisen, ja sie haben nicht einmal die sich hierzu schickende Worte im Munde, geschweige im Herzen, sondern führen eine ganz andere Sprache, als in vorigen so gesegneten Zeiten. Sie haben wenig ascetische und erbauliche Collegia gehört, noch dergleichen Bücher gelesen: indem ihnen dis alles viel zu einfältig vorkommt, sondern haben sich etwan nur die Engländer oder diesen und jenen grossen Kanzelredner zum Muster vorgestellt, und reden so, wie den Menschen die Ohren jucken, und mit dem Zweck, als grosse Redner oder Philosophen gelobet zu werden, nicht aber die Seelen dem Satan aus dem Rachen zu reißen und Jesu ihrem Hirten zuzuführen: und da richten sie sich auch nicht nach der Lehrart Jesu, seiner Apostel und anderer rechtschaffenen Knechte Gottes, sondern nach der Mode, nach dem Geschmack der eiteln Welt. Was werden sie damit gewinnen und was werden sie einmal davon für Lohn haben? Es möchten doch daher solche Redner die in ickiger Zeit sehr nöthige Vorrede des Herrn D. Walchs lesen, die M. Gottfr. Bäckners exegetisch-homiletischen Erklärung der Sonn- und Festtags Evangelien vorgesetzt und von den unerkannten Sünden

der

der Canzelredner handelt. Man hat billig für dieses schöne Zeugniß der Wahrheit den Herrn zu preisen. Denn wenn ein übler Geschmack allerwegen einreißet; so unterstehet sich fast niemand, der auch ein Mißfallen dran hat, ein Wort dagegen zu reden und zu schreiben, oder es wird doch nicht sonderlich drauf geachtet, wenn es von einem geschieht, der von der Welt vorhero verworffen und verachtet ist. Da ist ja nun wol Gott zu preisen und zu hoffen, daß es nicht ganz vergeblich seyn wird, wenn ein in der Kirche Gottes auch seiner Gelehrsamkeit wegen berühmter und angesehener Mann, ein solches Zeugniß der Wahrheit ablegt.

Wie sich aber so viele unbefehrte Studiosi Theologia, oder so genannte Gottesgelehrte mit ihren Wissenschaften und Künsten, und mit ihrer hohen fleischlichen Beredsamkeit berrühen, und damit gar nicht, wie sie denken der Religion und Kirche dienen werden, das hat der sel Herr Prof. Franke in den gedachten paränetischen Reden sehr deutlich gezeiget, auch zu dem Ende etwas aus des alten Theologi Joh. Valent. Andrea Mythologia christiana angeführet, welches man wol gar besonders ichtiger Zeit sich merken möchte, da sehr viele Schrifften heraus kommen, darinnen man für die Wahrheit der Christlichen Religion schreibt und streitet, aber wie ich anders wo schon gedacht, nicht mit den rechten Waffen, nicht in Erkenntniß seiner Untüchtigkeit, nicht mit wahrer Herzens Demuth* und ernstlichem Gebet, daher der wahren

* Die Freygeister, welche wider die Christliche Religion streiten

ren Religion nicht viel Nutzen und Vorthell schaf-
 „fen wird, und folglich sich auch betrüget. „Ich
 „habe mich hiebey erinnert, (schreibet der sel. Herr
 „Prof.) wie der Herr D. Io. Michael Lange, Pro-
 „fessor zu Altorf, in einer Disputation de exer-
 „citio ad pietatem bengefüget hat einen locum aus
 „des Iohannis Valentini Andrea, eines bekanten
 „Theologi Mythologia christiana, da er erzeh-
 „let, die Religion habe wahrgenommen, daß sie
 „in so grosser Gefahr stehe, und so viele Feinde ha-
 „be. Darum habe sie für nöthig gehalten, ein-
 „mal ihren exercitum zu mustern, und zu sehen,
 „wie es um ihre Mannschafft stehe. Da sie nun
 „dieselbe zusammen gebracht, so habe eine grosse
 „Armee vor ihren Augen gestanden, deren Waffen
 „vortreflich geschimmert, und eine grosse Parade
 „gemacht hätten. Sie habe demnach gemennet,
 „daß sie sich nicht zu fürchten hätte, weil sie so viele
 „wackere, junge und frische Leute hätte, die sie
 „als geistliche Streiter ins Feld stellen könne. Da
 „sie aber etwas näher herbey getreten, ihren exer-
 „citum, den sie bensammen gehabt, ein wenig ge-
 „nauer zu beschauen, so sey sie fast in Ohnmacht
 „gesunken, und habe sich über alle maassen entsetzt,
 „dieweil sie gesehen, daß es gar elend um ihre
 „Trouppen stünde. Denn (wie Io. Valentinus

b

„Andrea

streiten, sind insgemein sehr stolze Geister, wenn nun
 einer, der gegen sie schreibet, nicht in wahrer De-
 muth steht, sondern nur seine Kunst will sehen las-
 sen; so streitet ein hoffärtiger gegen den andern, so
 will ein stolzer Geist den andern austreiben. Damit
 wird wol wenig ausgerichtet werden.

„*Andrea* die Sache im Gleichniß beschreibet) sie
 „habe gesehen, daß dasjenige, was sie für Stahl
 „und Eisen angesehen, lauter nuga und Thor-
 „heiten gewesen. Es hätte das Ansehen gehabt,
 „sie hätten das Schwerdt des Geistes, es sey
 „aber nichts als Blei unkräftiger Worte gewesen.
 „Es hätte geschienen, als hätten sie Brust-Zar-
 „nische angehabt, aber sie hätten aus weicher löst-
 „licher Leinwand bestanden. Es hätte geschienen,
 „als ob sie alle Helme auf dem Haupt hätten,
 „aber sie wären von Wachs der Eitelkeit gewesen.
 „Es hätte ausgesehen, als wenn sie alle treffliche
 „Schilde gehabt, aber es wäre nichts als Papier
 „gewesen. Die Spiesse wären nichts anders ge-
 „wesen, als menschliche Muthmassungen, die Fah-
 „nen wären Spinnweben gewesen, von philoso-
 „phischem Gewebe zusammen gesponnen, ihre
 „Schieß-Röhre hätten aus Zimmet-Rinden be-
 „standen, das Pulver sey Mohn-Saamen, und
 „die Kugeln von Glas gewesen. Da nun die
 „Religion sehr darüber erschrocken und jämmerlich
 „lamentiret hätte, daß der ganze exercitus ihrer
 „Studenten und Leute, welche sie beschirmen wol-
 „ten, sich in so schlechtem Zustande befinde: so hät-
 „te der ganze exercitus sie getröstet, sie solte sich
 „zufrieden geben, und sich um nichts bekümmern,
 „denn sie hätten den rechten Glauben, und wolten
 „bis an den letzten Orthem ihres Lebens darin behar-
 „ren. Aber die Religion habe gesagt: Was hilfst
 „mir euer Glaube, da eure Werke mir nicht
 „nutzen? Vor diesem habe ich mit einem einzigen
 „Märtyrer, wenn er auch gleich geschunden war,

„mehr

„mehr ausrichten können, als wenn ich euer hun-
 „dert habe, die alle mit verguldeten und versilber-
 „ten Panzern überzogen sind. Das hat *Io. Valen-*
 „*tinus Andrea* nach seiner Art vorgestellet, wie er
 „in seinen Tractätgen, als in seinem *Menippo*,
 „*Christianopoli*, *Theophilo*, und also auch in der
 „gedachten *mythologia sacra* mit solchen Vorstel-
 „lungen das Verderben der Kirche so vor Augen
 „zu legen pfleget

„Aber gewiß, er hat darin den Selbstbetrug,
 „worin man heut zu Tage stehet, recht lebendig vor-
 „gestellt, da man wunder meynet, was die Re-
 „ligion vor Vorthell von der *frequentia Studio-*
 „*forum* habe, und denkt, das wären doch Stu-
 „diosi, daraus einmal Schulleute, Prediger und
 „Superintendenten würden: es habe keine Noth
 „mit der Religion, durch so viel frische junge Leute
 „könne schon noch was ausgerichtet werden. Die
 „Religion hat nicht unrecht geantwortet, man ha-
 „be ehedessen ein mehrers mit einem einigen na-
 „ckenden Märtyrer, der sein Leben um Christi
 „willen gering geachtet, ausrichten können, als ist
 „mit hundert, ja mit tausend aufgeblasenen Stu-
 „denten, die Doctormässig studiret, aber keine
 „Kraft in ihrer Seele haben. Was macht man
 „mit solchen Leuten? Der Teufel lacht und spottet
 „ihrer, denn er weiß wohl, daß die ihm sein Nest
 „nicht stören werden, da sie selber Knechte der
 „Sünde sind. Ja er freuet sich, daß er so man-
 „chen lieben getreuen an ihnen kriegt. Die ihm dem
 „Bauch dienen, denkt er, die werden auch künftig
 „dem

„demselben treulich dienen, und auch andre mit sich
„ins Verderben führen.,,

Wie sich nun aber die meisten auf eine recht grobe Weise betrügen, und sich doch zum Lehramt tüchtig halten, wenn sie etwan nur ein wenig Wissenschaft erlernt haben und etwas Gutes reden lernen*, ob sie gleich nicht die mindeste Kraft an ihrer Seele, geschweige eine gründliche Bekehrung erfahren haben; so betrügen sich auch sehr viele mit einer falschen Bekehrung, wenn sie etwan nur einige gute Bewegung gehabt haben. Diese bekehren sich, aber nicht recht. Sie erkennen nicht ihr tiefes Verderben, vielweniger kommen sie dahin in eine rechte Contrition und Zerknirschung des Herzens. Und da heißt es ja auch von ihnen was Hof. 7, 16. steht: Sie bekehren sich, aber nicht recht, sondern sind wie ein falscher Bogen, der nicht zum Ziel trifft. Sie haben keinen tiefen Grund geleyet, wollen die sündlichen Lüste als Dornen und Hecken nicht in sich angreifen lassen, und sich nicht in wahrer Verleugnung dem HErrn zum ganzen Opfer ergeben; daher geschlehet es, daß wenn sie von hier weg gehen und hernach unter die Welt und unter allerley Versuchung kommen, sie bey allen hier gehabtten guten Bewegungen gar bald alles wieder verlieren, den
Mantel

* Jetztiger Zeit können sehr viele auch nicht einmal etwas gutes und erbauliches reden, sondern führen, wie gedacht, eine ganz andre und sehr hohe oder dunkle Sprache, die wenig zur Erbauung und Besserung bepträget.

Mantel nach dem Winde hängen und so reden und handeln, daß sie es nicht mit der Welt verderben. Was werden auch solche einmal ausrichten? Sie haben hler selbst nicht tiefen Grund gelegt und keine gründliche wahre Herzens Buße und Aenderung erfahren, sondern sich bald selbst getröstet, bald sich für bekehrt gehalten, ohne daß eine wahre neue Geburt in ihnen vorgegangen und das rechte Leben aus Gott in ihnen zu stande kommen wäre, daß Christus in ihnen lebte und wirkte, daß sie alles aus seiner Lebenskraft und so auch zu seinem Preise thäten und nichts als ihn suchten. Da werden sie nun auch bey andern nicht tiefen Grund legen, und auf keine wahre Bekehrung bey ihnen dringen, sondern bald diese und jene, die etwan auch ein wenig bewegt worden oder einen äußerlichen Schein haben, für bekehrt und gut genug halten; wenn solche nur sie etwan gerne hören und loben, oder beschenken. Da werden sie die Menschen in ihrer Heuchelen erhalten und wol neue Heuchler machen. Und wenn welche in ihrer Gemeine seyn, die tieferen Grund gelegt haben oder legen wollen, und zur rechten contritione cordis, oder in manchen Kampf kommen; so werden sie wol solche Seelen irre machen, ihnen zu verstellen geben, sie gingen zu weit, sie nähmen es zu genau, ja werden sie endlich wol gar verletzern und verdächtig machen, dadurch sie theils diese Seelen selbst hindern und aufhalten, oder doch ohne Noth betrüben; theils aber auch die Weltkinder in ihrem eiteln unbussfertigen Wesen verstärken

b 3

stärken und also auf allerley Weise grossen Schaden thun.

Es hat sich also wol kein Mensch in der Welt vor dem so schädlichen Selbstbetrug und für aller Heuchelen so sehr zu hüten, als ein Studiosus Theologiae, weil ein solcher nicht nur sich selbst betrüget, sondern auch hernach, wie gedacht, solchen Selbstbetrug und solche Heuchelen auf so viele andere fort pflanzet. Man muß also auch von solchen das sagen, was dort unser Gott von den falschen Propheten und leidigen Tröstern sagte: Von den Propheten zu Jerusalem kommt Heuchelei aus ins ganze Land, Jer. 23, 15.

So höchst schädlich aber dieser Selbstbetrug ist, und zwar vor allem Selbstbetrug anderer Menschen, so gar leichte ist es doch, daß sich ein Studiosus Theologiae vor andern Menschen betrüget; weil er die göttlichen Wahrheiten ins Gedächtniß, in Kopf bekommt und denkt, er habe eine wahre Erkenntniß der Wahrheit, einen wahren Glauben, besonders wenn er alles demonstriren und auf den Fingern herzählen und sagen kann, wie alles mit einander verbunden sey und an einander hange: da meinet er völlig convincirt und gewiß zu seyn, und wenn er sich nicht bekehret hat; so ist es doch nichts, als eine bloße historische, buchstäbliche Erkenntniß und Wissenschaft, ein natürlicher Beyfall und selbst gemachte Zuversicht, dabey weder Kraft noch Leben ist. Und wenn solche Studiosi vollends noch eine gute Sabe zu reden haben, wie auch sich allerley sinnliche Vorstellungen machen können und etwan zuweilen etwas bewegt werden; so

so
ein
zur
S
ger
leg
Se
Die
S
sell
„p.
„st
„w
„h
„le
„un
„de
„so
„sch
„m
„bi
„et
„di
„w
„be
„X
„de
„de
„g
„be

so ist der Selbstbetrug noch leichter. Also hat wol ein ieder Studiosus Theologiae Gott herzlich anzurufen, daß er ihn vor allem groben und subtilen Selbstbetruge bewahre, und wenn er auch einigen guten Anfang hat, ihn doch immer tiefern Grund legen lasse, daß er sein Verderben und die grosse Gefahr immer besser erkenne. Denn so viel an dieser Erkenntniß seines Verderbens und seiner Seelen Gefahr fehlet, so viel kann sich einer noch selbst betrügen.

Hiervon schreibet der sel. Herr Prof. Franke p. 10. 12. weiter. „Ich finde, daß die allerwenigsten Theologiae Studiosi die schreckliche Gefahr, worinnen ein ieder Christ schwebet, und insonderheit die schreckliche Gefahr dessen, der da gedenket, ein Lehrer andrer zu werden, recht erwegen, und zu Herzen nehmen. Wunder ist zwar nicht; denn das menschliche Verderben ist so groß, und so tief, die Gefahr, darinnen wir in der Welt schweben, ist so subtil, die Versuchungen sind so mannigfaltig, daß einer lange Erfahrung dazu braucht, solches recht einzusehen.

„Und wenn man gleich meinet, man erkenne etwas davon, ja man wolle wol eine ganze Predigt davon halten, oder ein Buch davon schreiben, wie groß, wie tief, wie schrecklich unser Verderben sey, wie groß die Gefahr sey, wie viel der Versuchungen seyn: so ist doch wie nichts gegen dem, wie sich in der That und Wahrheit befindet. Und wenns einer eine Zeitlang wieder hingebraucht hat, so wird er bekennen müssen, er habe doch das wenigste davon erfahren, er habe sich nicht

„nicht eingebildet, daß sein Verderben so groß sey,
 „und daß er so tief darinnen stecke, er habe gemei-
 „net, er wolle viel eher durchkommen; aber aus
 „der Erfahrung werde ers innen, daß sein Verder-
 „ben tausendmal grösser sey, als er sichs zu der Zeit
 „eingebildet hätte.

„Und also wird der Mensch auch nimmer
 „glauben, was die Gefahr betrifft, darin er schwe-
 „bet, und die Versuchungen, die auf ihn warten,
 „daß sie so erschrecklich groß seyn solten. Und wenn
 „man gleich igt denkt, man erkenne es trefflich; so
 „wird man doch bald innen werden, daß man das
 „wenigste davon erkennet, und die Gefahr sich bey
 „weitem nicht so groß vorgestellt. Darum sage
 „ich: Es ist kein Wunder, daß Leute, die kaum
 „aufwachen aus dem Sündenschlaf, die erst ihre
 „Augen aufthun, sich zu Gott zu bekehren, daß
 „dieselbigen ihr Verderben noch nicht genug erken-
 „nen, und die Gefahr und Versuchungen noch nicht
 „recht erwegen; denn es fehlet ihnen noch an der
 „Erfahrung.

„Indessen ist das der rechte Hauptgrund des
 „Selbstbetrugs, weil nemlich unser Verderben so
 „schrecklich tief, die Gefahr so unbeschreiblich groß
 „ist, die Versuchungen so unzählig sind; so ist es
 „kein Wunder, daß man auch unwissend in einem
 „grossen Selbstbetruge stehet. Denn so viel man
 „sich das Verderben zu wenig vorstellt; so viel als
 „man die Gefahr zu leicht ansiehet, und die Ver-
 „suchungen zu gering achtet: so viel stehet man in
 „einem Selbstbetruge. Darum soll sich nicht leicht
 „niemand vom Selbstbetruge lossprechen. Ja
 „indem

„indem er sich würde davon freysprechen, so würde
 „dieses der allergrößte Selbstbetrug seyn. Denn
 „indem man sich würde dünken lassen, man sey von
 „allem Selbstbetruge frey: so würde dieser Dün-
 „kel einen betrügen.“

Es führet hernach der sel. Lehrer mancherley
 Art des Selbstbetruges an und saget zuletzt pag.
 210 23: „Will man nun von allen diesen Arten des
 „Selbstbetruges befreiet werden, so muß man sich
 „zuvörderst erinnern der Worte Jesu Christi: Ich
 „bin kommen, daß ich ein Feuer anzünde
 „auf Erden, was wolte ich lieber, denn
 „es brennere schon? Luc 12, 49. Es muß also
 „in dem Herzen eines Studiosi Theologiae ein
 „Feuer angezündet werden, daß er selber einen
 „Trieb und ein Verlangen von Gott in seiner
 „Seele empfangt, von allem Selbstbetruge sich zu
 „befreien, und ein wahrer Christ und rechtschaf-
 „fener Knecht Gottes zu werden. Wenn ihn
 „gleich kein Mensch äußerlich antreibt; so muß
 „doch dieses Feuer, welches in seinem Herzen an-
 „gezündet ist, ihm gleichsam keine Ruhe lassen,
 „sondern ihn ohn Unterlaß treiben, dahin zu trach-
 „ten, daß es möge zu einem rechten Stande mit
 „ihm kommen. So lange das Feuer nicht in ihm
 „angezündet ist, daß, wenn er früh aufstehet, er
 „dieses Günkeln in seinem Herzen merket, daß er
 „ein Verlangen hat, er wolle mit Gott recht ver-
 „einigt werden, er wolle den Tag gern vor Gott
 „recht hinbringen, er wolle sein Studiren Gott
 „recht heiligen, und aufs neue in den Kampf wi-
 „der die Sünde eintreten; sondern er bringet so
 b 5 „einen

„einen Tag nach dem andern hin, und fühlet kein
 „Feuer, das ihn antreibt, sich nach einer nähern
 „Vereinigung mit Gott zu sehnen: so lange hat
 „Christus den rechten Anfang noch nicht in ihm ge-
 „macht, geschweige den Zweck erreicht. Denn er
 „spricht: Ich bin kommen, ein Feuer anzu-
 „zünden auf Erden.

„Nächst dem muß er die Regel des Herrn
 „Jesu ihm sonderlich lassen gesagt seyn: Trach-
 „tet am ersten nach dem Reiche Gottes
 „und nach seiner Gerechtigkeit; so wird
 „auch das andre alles zufallen. Zu wem re-
 „det Christus wol dieses Wort? Er redet es zu
 „seinen Jüngern, wie wir aus Matth. 6, 1. 2. sehen.
 „Er that seinen Mund auf, und sprach zu
 „seinen Jüngern, vergl. Luc. 12, 31. 32. Der
 „liebe Heiland hatte die Jünger angenommen, die
 „zuvor Fischer gewesen, und wolte sie in die Welt
 „ausenden. Sie sollten das Evangelium verkün-
 „digen, und ausgehen ohne Beutel und ohne Ta-
 „schen und Vorrath. Da saget er ihnen nun:
 „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und
 „nach seiner Gerechtigkeit, und gab ihnen damit
 „zu erkennen, sie sollten nur den Zweck haben, daß
 „das Reich Gottes aufgerichtet werde, vor allen
 „Dingen in ihnen selbst, und denn durch ihren
 „Dienst bey andern; das übrige solle ihnen zufal-
 „len. Also muß ein Studiosus Theologiae auch
 „diesen Zweck haben, daß das Reich Gottes in
 „seiner Seele erst recht grünen und blühen möge,
 „und daß er ein gesegnetes Werkzeug zu Gottes
 „Ehren in der Welt einmal werden möge; sonst
 „kann

„kann er unmöglich vom Selbstbetruge befrehet werden.“

In der zweiten Lection sehet der selige Mann diese Sache weiter fort und führet XV. Puncte an, in welchen sich Studiosi Theologiae betrügen, und die gewiß zu unserer Zeit noch viel nöthiger zu erinnern wären, als zur selbigen Zeit; daher wol ein ieder Studiosus Theologiae diese Lection lesen und sich darnach prüfen möchte. Der Selbstbetrug, davon wir hier handeln, ist doch das allerschädlichste Uebel, das zwischen Himmel und Erden kann gefunden werden; denn man betrüget sich nicht um geringe irdische Dinge, sondern um seine Seele und Seligkeit: am allerschädlichsten aber ist gedachter massen dieser Selbstbetrug bey einem Studioso Theologiae. Und da solte ja wol ieder denken: Wie wäre es, wenn ich mich auch noch betrüge, und wenn ich als ein sich selbst betrügender Mensch hernach viele andere um Seele und Seligkeit betrügen möchte? Wäre es nicht das sicherste, daß ich in mich selbste, daß ich meinen Zustand untersuchte und daher auch eine Schrift läse, die mir meinen Selbstbetrug aufdeckte und mich davon befreien könnte? Was hilft es einen, wenn er noch so viel gelernt, aber sich selbst noch nicht erkennen gelernt hat, vielweniger Christum erkennet, und so auch nicht das Zeuanis, Siegel und Pfand des heiligen Geistes hat und weiß, daß er ein wahres Kind Gottes sey, dem Gott einen andern Geist gegeben habe? wie es so von Caleb steht. Was hilft es einem, daß er in diese und jene Dinge sich vertieft, und die der so nöthigen

Be.

Betrachtung des Wortes Gottes und dem Gebet vorziehet, da er doch sein Gemüthe zerstreuet und das einige Nothwendige aus der Acht läßt, daher zu keiner wahren Ruhe der Seelen und zur Gewißheit der Gnade gelangen kann; sondern sich mit dem bösen Gewissen herum trägt, und oft aus einer Unruhe, Verwirrung und Unordnung in die andre fällt; da er das, was das allernöthigste ist, nemlich die Wahrnehmung seiner Seele, das, was ihm und andern in Zeit und Ewigkeit nützen kann, hinten ansetzet, und sich in so manche andre Dinge einlässet, davon er im Leben und Sterben kein Tröpflein Trost, Friede und Kraft für seine Seele bekommt, sondern wenn er auch viel in Kopf gefasset hat, doch ein von göttlichem Frieden, und göttlicher Kraft leeres Herz behält. Da ihm solcher Gestalt sein Studiren zum Strick und zum Schaden wird, das ihm doch könnte zur Förderung seyn, so er nur vor allen Dingen nach dem „Reiche Gottes trachtete. „Das ist, schreibt „der sel. Herr Prof. ein elender Zustand und greulichlicher Selbstbetrug. Es muß der Mensch ja vor „allen Dingen wissen, ob er in dem Zustande ist, „darinnen er selig und frölich sterben kann, er muß „ja vor allen Dingen wissen, ob er einen gnädigen Gott habe, und ob er unter dessen Kinder „gehöre. Was hilft mich denn alles, was ich studire und lerne, wenns auch noch so köstlich Ding „ist, wenn ich kein frölich Herz zu Gott und keine „Versicherung seiner Gnade habe?

„Dieser Zustand ist so gewöhnlich, daß ich wol „sagen mag, daß ich dis für den größesten und „ärghsten

„ärasten Selbstbetrug halte, auch bey solchen Studio-
 „siosis, die einmal durchs Wort der Wahrheit
 „erwecket worden. Denn freylich fleischliche und
 „weltlich gesinnte Studiosi, die sich niemals zu ei-
 „ner wahrhaftigen Herzens-Busse haben erwecken
 „lassen, dieselben gehen wol so dahin in ihrer Frech-
 „heit und in ihrem rohen Wesen, und denken we-
 „nig daran, wie sie mit Gott stehen. Aber unter
 „solchen Studiosis Theologiae, welche einmal die
 „Kraft des Wortes der Wahrheit an ihrem Her-
 „zen gefühlet, und wol erkennen, was dazu ge-
 „höre, daß man eine rechte Veränderung in sei-
 „nem Herzen habe, wie man mit Gott stehe, ist
 „dieses ein gar gemeiner Betrug des Satans, wo-
 „mit sie sich zugleich selbst betrügen, daß sie ih-
 „nen dis und das zu schaffen machen, und ihres
 „inwendigen Zustandes dabey vergessen.

„Es soll einer vor allen Dingen suchen, daß
 „er im Grunde seines Herzens recht möge mit
 „Gott stehen: und ob er gleich unterdessen das
 „Studiren nicht gar bey seite setzen, oder seinen
 „äusserlichen Beruf versäumen darf; so soll er doch
 „wenigstens, ehe er was äusserliches zu arbeiten
 „vornimmt, mit einem bußfertigen Gebet und
 „Seufzer sich zu Gott wenden, und ihn mit Auf-
 „richtigkeit des Herzens vorher bitten, er wolle sich
 „über ihn, als einen armen Sünder, erbarmen,
 „wolle ihn in seinen Sünden nicht sterben, noch sei-
 „nen Zorn über ihn ruhen lassen, sondern ihm die
 „Barmherzigkeit thun, daß, da er wohl erkenne
 „und fühle, wie es freilich noch gar anders mit
 „ihm werden müsse, ihm doch sein Studiren nicht
 „möge

„möge zum Gericht gereichen und ihn an seiner
 „Bekehrung hindern: er thue das, weil es sein
 „äusserlicher Beruf mit sich bringe; er, der HErr,
 „aber wolle sich über ihn erbarmen, und sein Ge-
 „müth auf das einige Nothwendige richten, da-
 „mit sein Studiren ihm nicht zum Strick werde,
 „durch welchen er ins ewige Verderben hingeris-
 „sen werde „

Dies ist also der erste Selbstbetrug, den der
 sel. Hr Prof. hier anführet, daß Studiosi wol in aller-
 ley Wissenschaften hinein gingen und fleissig stu-
 dirten aber mit bösem Gewissen; nicht vor allen
 Dingen sich zum HErrn bekehrten und ihr Gewis-
 sen recht heilen liessen, daß sie wüßten, wie sie mit
 Gott stünden, dabey der HErr auch hernach alle
 ihr Studiren segnen würde. Es soll also, wie
 er sonst mehrmals zu sagen pflegte, ein ieder *Stu-*
diosus Theologiae sein *Studium theologicum* von
 wahrer Bekehrung anfangen, sonst wird al-
 les verkehrt ergehen.

Die andern Puncte will ich nur mit ein paar
 Worten anführen und manchmal auf unsere Zeiten
 appliciren, aber nochmals jedem rathen, daß er diese
 und die übrigen Lectiones selbst lese. Es heisset
 also weiter p 32.

„Zum 2) finde ich darin einen grossen Selbst-
 „betrug unter Studiosis, daß sie die guten con-
 „silia, die ihnen gegeben werden, entwed-
 „er gar verachten, oder doch zum wenigsten
 „weder halb noch gar denselbigen Folge
 „leisten.“

Wie

Wie betrüglich und schädlich das sey, führet er hernach weiter aus. Dabey sage nur noch dieses, daß diese Art des Selbstbetruges letziger Zeit noch viel gewöhnlicher sey. Der Rath rechtschaffener aufrichtiger Männer, die nicht sich selbst, nicht ihren Nutzen, nicht ihre Ehre, sondern das wahre Heil der Studiosorum suchen, wird am wenigsten angenommen, dagegen höret man die, welche das Ihre, ihre Ehre oder ihren Nutzen suchen, ja man folget auch wol eher seines gleichen, noch unerfahrenen jungen Leuten, als alten erfahrenen Knechten Gottes, und so werden manche mit dem allgemeinen Strom so hingerissen, die es hernach bey erlittenem geistlichem und leiblichem Schaden wol fühlen müssen und beklagen.

„Es findet sich 3) heißt es weiter, daß viele sich darinnen vergehen, daß sie viel Dinge anfangen, und wenig zu Ende bringen. Es ist, sagt er, „ein gemeiner morbus unter Studiosis.“ Ich mag aber auch sagen, daß diese Krankheit icho noch gemeiner sey, weil Studiosi letziger Zeit so vielerley Dinge zugleich treiben, die sie unmöglich beständig treiben und bestreiten können, oder darüber krank und elend werden. Da wäre ja besser, daß sie das nöthigste und nicht so viel zugleich vornähmen, darinnen aber rechten anhaltenden Fleiß bewiesen, sonst wird nicht viel draus werden. „Wenn wir, sagt er, solche discipulos zwanzig Jahr hätten, und sie werden nicht einmal das lernen, daß sie eine rechte Affiduität in ihren Dingen beweisen: so wird nichts aus ihnen werden, nicht durch unsre, sondern durch ihre eigene Schuld.“

„Es

„Es ist ferner 4) darinnen ein grosser Selbst-
 „betrug, daß sich manche für glücklich ach-
 „ten, weil sie so viel Mittel haben, daß sie
 „nicht bedürfen eine Information anzuneh-
 „men, und diejenigen für unglücklich schä-
 „zen, die so arm wären, daß sie eine Condi-
 „tion antreten, oder Kinder informiren mü-
 „ssen. Insgemein sind das die untüchtigsten Leu-
 „te zum Lehramt, die nicht in formanda etate pue-
 „rili geübet sind. Wenn sie hernach ins Predigt-
 „amt kommen, so haben sie zwar viel schöne Colle-
 „gia gehalten, haben auch wol viel schöne und herr-
 „liche Bücher angeschaffet; aber wenn sie hintre-
 „ten und nur ein Hauptstück des Catechismi, oder
 „ein Gebot aus demselben, mit den Kindern durch-
 „catechisiren sollen, so wissen sie nicht, wie sie es an-
 „greifen sollen. Hingegen wenn man einen solchen
 „kriegt, der arm gewesen, und durch seine Armuth
 „noch irgend dazu angetrieben worden, daß er eine
 „Information über sich genommen, und gesucht, wie
 „er den Kindern den Catechismus beybringen möch-
 „te: so kann er hernach, wenn er ins Lehramt kommt,
 „dasjenige prästiren, was das præcipuum darinnen
 „ist. Denn das ist recht das præcipuum, den Leu-
 „ten den Catechismus zu lehren, nicht allein in den
 „Schulen, sondern auch im Predigtamt selbst. Denn
 „die wenigsten Leute können den Catechismus, we-
 „nigstens, wenn sie ihn gleich auswendig können, so
 „wissen sie doch nicht, was die Worte auf sich haben,
 „und haben keinen rechten Grund davon gefasset;
 „daher auch selbst in den Predigten immer nur auf
 „den Catechismus zu sehen ist. Die aber nun dar-
 „in

in keine Übung haben, die wissen nicht, was sie denn in ihrem Amte thun sollen.

Dieses Stück, so der selige Mann viel weiter ausgeführt, ist zu unserer Zeit auch ganz besonders nöthig zu erinnern. Denn ich weiß selbst, daß manche, da sie viel von ihren Eltern, oder ein starkes stipendium bekommen, keine Information angenommen, sondern sich nur desto mehr in allerley andern Dingen vertieft und dadurch Schaden genommen haben. Und es möchten ieziger Zeit viele noch nöthiger haben recht catechisiren, das ist, mit den Kindern und einfältigen Leuten deutlich und einfältig reden zu lernen, da sie ieziger Zeit von Universitäten allerley dunkle, fremde und neue Worte mitbringen, davon die armen Kinder und einfältigen Leute gar nichts, und vielleicht sie selbst nicht, verstehen. Da wäre ihnen wol höchstnöthig, daß sie sich unterrichten ließen, wie sie recht faßlich und einfältig catechisiren solten, und daher andere Männer catechisiren hörten und sodann auch selbst Hand anlegten.

„Es findet sich, sagt er, ferner auch 5) darin, den ein grosser Betrug, daß manche die paternam curam ihrer præceptorum, als ein dominium interpretiren wollen. Wenn man sie vor die Facultät fordert, ihnen daselbst zuredet, und sie auf einen guten Weg zu bringen sucht, so interpretiren sie das, man wolle eine Herrschaft über sie führen.“

Von diesem Puncte hat der selige Mann vieles geschrieben. Zu unserer Zeit aber wollen wenige auch nur eine kleine Ermahnung annehmen, son-

sondern da will ieder seine Freyheit haben und thun was er will, und ist iezzo in dem Stück noch gar ein anderer und verderbterer status als dazumal.

„Ich finde ferner, heist es, 6) daß sich viele darinnen sehr betrogen, daß sie immaturo adhuc christianismo & immaturis studiis von hier weg eilen, und in patriam ziehen. Gewiß das ist recht jämmerlich. Mancher ist zwen Jahr, ja wol länger hier, bekehret sich aber nicht recht zu dem lieben Gott, und tractiret auch seine studia confusissime; dann kommt er und nimmt Abschied.

Auch das geschieht ieziger Zeit viel häufiger als dazumal und thut grossen Schaden.

„Ferner findet sich 7) daß diejenigen sich auch gar sehr betrügen, welche alle gute Erinnerungen, die gegeben werden, und alle ernsthaftste Lectiones approbiren, und in zwischen bey aller Approbation keine seriam lucam um das Himmelreich antreten wollen. Ich möchte wol wissen, was mancher für einen Concept davon hat, wenn er höret: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes; oder wenn er höret: Ringet darnach, thut dem Himmelreich Gewalt; und er sein Wesen dagegen hält, ob denn das ein Trachten und ein Ringen genennet werden könne? Welschem affectui carnali thut er denn wol Gewalt? Worinnen bestehet doch seine lucra? Gewiß von manchen kann man nicht einmal sagen, daß sie unter diejenigen gehören, von welchen es heist: Es werden viele darnach trachten, und werdens nicht thun können; dieweil Trachten nicht einmal ge-

„nug

„an
„D
„ja
„ni
„W
„lic
„ob
„sel
„red
„lic
„un
„hör
„stre
„bet
„w
„ne
„ad
„jun
„das
„lich
„Co
„Pa
„so n
„ribi
„geh
„nich
„Gr
„nöt
„eben
„sold
„nain

„nug ist, sondern weil ein Ringen darzu gehöret,
 „Da gehe man doch in sich, und bedenke, daß das
 „ja kein Spiegelfechten sey, und daß die *lucta* ja
 „nicht in Worten, sondern in der Realität bestehe.
 „Man prüfe sich doch, ob die *lucta* im Geber ernst-
 „lich sey, ob man seine Affecten recht überwinde,
 „ob man seiner Eigenliebe entgegen gehe, und die-
 „selbe zu mortificiren suche, oder ob man nur davon
 „rede und reden höre. Darinnen stehet ein schreck-
 „licher Selbstbetrug, wenn man das so approbiret,
 „und sich darüber freuet, daß man es immer wieder
 „höre, aber selbst nicht mit allen Kräften darnach
 „strebet und ringet.

„Weiter befindet sich 8) daß ein grosser Selbst-
 „betrug darinnen ist, daß manche die *lectiones*,
 „welche näher ad *praxin* gehen, nicht so ger-
 „ne frequentiren, als diejenigen, die mehr
 „ad *scientiam comparandam* dienen. Ich will
 „zum Exempel setzen das Collegium Paræneticum,
 „das ist manchem Studioſo Theologiæ verdrieß-
 „lich. Wenn er erinnert wird von irgend einem
 „Commilitone, ob er nicht mit ins Collegium
 „Paræneticum gehen wolle: so denkt er, es sey eben
 „so nöthig nicht. Wenn er von seinen *Præcepto-*
 „ribus erinnert wird, so spricht er wol: Ach ja, er
 „gehe hinein, nemlich dann und wann, weil er es
 „nicht gestehen will. Das alles kommt aus dem
 „Grunde, dieweil man denket, man habe das nicht so
 „nöthig, man werde da nur ermahnet, da es doch
 „eben diejenigen am allermeisten nöthig haben, die
 „solche *practica* so geringe halten. Es sind ordi-
 „nair nicht die Hälfte von unsern Studioſis Theo-
 „logiæ

„logia im Collegio Parænetico, da sie doch alle
 „da seyn sollten, so viel nicht durch wichtige Ursa-
 „chen abgehalten würden, zum Exempel, wenn sie
 „eine Information hätten, die nicht ausgesaget
 „werden könnte, da ihnen Kinder anvertrauet wä-
 „ren, die mitlerweile in acht genommen werden
 „müssen. Deswegen wird das Collegium Paræ-
 „neticum in einer solchen Stunde gehalten, da kein
 „ander Collegium theologicum gehalten wird,
 „sondern da sie alle es besuchen können. Es ist da-
 „her freylich ein greulicher Selbstbetrug, wenn
 „man es muthwillig versäumer. Ich mag wol von
 „Herzen sagen, daß diese Lectiones paræneticæ,
 „wie sie bisher als ein Collegium perpetuum ins
 „siebzente Jahr nach einander gehalten sind, inson-
 „derheit einen gesegneten Nutzen darin gehabt ha-
 „ben, daß mancher in denselben aus dem Verder-
 „ben ist herum geholet worden. Wenn sich nun
 „Studioſi Theologiæ diesen lectionibus entziehen,
 „so entziehen sie sich auch derselbigen Segen, und
 „stossen denselben von sich.,

O welch ein veränderter Status ist desfalls an-
 „zuko unter unsern Studioſis Theologiæ zu finden!
 „In keiner Sache hat sich der Status mehr verändert
 „als in dieser Sache. Manche wissen kaum daß ein
 „Collegium paræneticum gehalten wird, oder hal-
 „ten es für verächtlich; da es ihnen doch so nöthig
 „und heilsam wäre: indem allemal darinnen solche
 „Dinge vorkommen, welche recht eigentlich den Stu-
 „dioſis Theologiæ können zu statten kommen, und
 „so wol in Ansehung ihres Studirens als ihres Chri-
 „stenthums und künftigen Amtes manches gute Mo-
 nitum

nitum und Hülfsmittel würden an die Hand geben. Es haben auch Studiosi Theologiae, welche die andern Tage in dieser Stunde hier ein Collegium hören, mit nichts sich zu entschuldigen: denn in dieser Stunde wird am Donnerstag dasselbe Collegium nicht gelesen, daß also alle die, welche die andern Tage in solches Collegium gehen, am Donnerstag in das Collegium paræneticum gehen könnten, da sie gewiß manches hören würden, was ihnen vor icho und noch künftig würde zu vielem Segen seyn, und sie zum künftigen Amte mit zubereiten.

Die folgende Stücke führet der sel. Lehrer auch nur kürzlich an und saget weiter; „Es betrügen sich nemlich selbst

„9) Welche die Collegia biblica nicht der Erbauung wegen besuchen, sondern nur ad loquacitatem aliquam conciliandam, damit sie ein exercitium quasi homileticum darinnen haben, und von geistlichen Dingen schwätzen lernen.

„10) Die philautiam quasi vitium dominans haben; welchen Leuten sehr übel benzukommen ist, indem sie nicht zu überreden und zu überzeugen sind, daß sie mit dem vitio behaftet seyn solten.

„11) Qui in studiis fundamenta & elementa rerum spernunt, altioribus inhiantes. Es sind gar manche, die ganz zurücke sind in linguis, und in andern Stücken, und noch ganz kein fundamentum in thesi geleyet haben, aber immer obenhinaus, und altiora tractiren wollen, folglich zu keiner Solidität kommen können.

„12) Qui in studiis nec meditationi student, nec repetunt ea, quæ audierunt, nec notant, quicquam in futuram memoriam. Es sind manche Studiosi, die hören nur Collegia, und lassen damit genug sehn, sie repetiren nicht, sie conferiren nicht sein mit ihren Commilitonibus über das, was sie gehöret haben, sie stellen keine Meditation an; die studiren nur halb, und können unmöglich zurecht kommen.

„13) Qui in studiis ea capeffunt, ad quæ natura inepti sunt. Manche Studiosi wollen in ihren Studiis theologicis etwas erzwingen, darzu sie doch von Natur ungeschickt sind. Im Studio theologico braucht man allerhand Leute, man braucht allerhand ingenia, nicht allein excellentia ingenia, sondern auch mediocria, ja auch vulgaria. Denn es sind allerhand Gelegenheiten, das empfangene Talent ad communem vsum ecclesiae zu appliciren. Da soll nur ein jeder dahin trachten, daß er wenigstens darin geschickt werde, was ihm anvertrauet ist, so würde er schon ein nützlich Werkzeug einmal werden, wenn er gleich höhere Dinge nicht prästiren könnte.

Diese Puncte sind ieziger Zeit ganz besonders zu merken. Denn iezo studiren fast alle so, als wenn sie große Doctores und sonderlich große Philosophi werden wolten, ob gleich viele gar keine Fähigkeit dazu haben, und oft kaum die philosophischen Terminus im Gedächtniß behalten, geschweige die Sachen selbst recht verstehen, daher est nur confuser werden, und ein deutliches Collegium dogmaticum catecheticum oder biblicum viel nöthiger hätten,

als diese Dinge, welche sie icht treiben und dazu doch nicht genug Kräfte haben. Es studiren alle, als wenn sie grosse Polemici werden wolten und einmal mit vielen Socinianern oder andern Frengeistern würden zu thun haben, kommen aber doch wol nur zu armen einsältigen Bauren und Kindern, und wissen da nicht, wie sie mit denen sollen zurechte kommen oder ihnen verständlich und erbaulich seyn. Denn das haben sie auf Universitäten nicht gelernt. Weiter betrügen sich.

„14) Qui in lectionibus practicis audiendis „non respiciunt ad Christum. Denn es findet „sich bey manchen Studiosis ein Ernst, aber sie setzen „es nur irgend in eine äusserliche Uebung, und kommen daher zu keiner rechten evangelischen Kraft „in ihrem Christenthum, welche allein aus Christo, „dem Haupte, in die Glieder fliesset. Daran fehlt „lets gar vielen Studiosis; daher auch sonst in „aparten parænesibus gezeiget worden, wie man zu „einer rechten evangelischen Kraft kommen möge.

„15) Qui ad falsam libertatem in exterioribus „bus adspirant, obtento libertati falsæ evangelio, „die Wunder meinen, was sie für ein evangelisch „Christenthum führen, und ist nichts, als die falsche „Frenheit, davon insonderheit im 23. und 24. „Capitel der teutschen Theologie gehandelt wird, „welche werth sind, von Studiosis Theologiæ oft „gelesen zu werden. Wie denn Lutherus dieses „Buch gar werth gehalten, weil er manche gute „lection daraus gefasset hat.

„16) Qui Christianismum tractant, tanquam „rem levem, quæ studio exiguo comparari possit.

„Es sind mannichmal Studiosi, die sehen das Christenthum an, als wenn es von keiner Wichtigkeit wäre, sie meinen, daß man ein gelehrter Mann werde, darzu gehöreten viele Jahre und grosser Fleiß; aber daß man das Reich Gottes erlange in seiner Seele, daß man ein rechter Christ werde, das soll sich so, als ein *πρόσθετον* geben. So lange einer solche falsche Meinung vom Christenthum hat, und denkt, es sey so, wie eine geringe Kunst, die man in kurzer Zeit fassen könne; so lange ist's kein Wunder, daß man auch keinen rechten proportionirten Fleiß darauf wendet...

Auch diese drey Puncte sind in gegenwärtiger Zeit gar besonders zu merken, und gewiß iezo noch nöthiger als zur Zeit des sel. Hrn. Prof. Frankens zuerinnern. Denn eine heidnische Moral zu erlernen wendet ickiger Zeit mancher mehr Fleiß an, als Christum zu erkennen. Andere hingegen die etwan erweckt worden, bekommen einige Erkenntnis von Christo oder vom Evangelio, werden aber gar bald überevangelisch und reden schon von lauter Freudigkeit des Glaubens, ohne daß sie in der Erkenntnis ihres Elendes tiefen Grund legen; und da kommen sie gar bald in eine falsche Freyheit. Und endlich halten ja wol auch, sonderlich ickiger Zeit, die meisten das Christenthum für eine geringe Sache, die bald zu erlernen wäre, daher sie andere Dinge und Künste viel höher achten und vielmehr Fleiß drauf wenden.

Vor allen Dingen aber hat sich ein Studiosus zu hüten, daß er sich nicht damit selbst betrüge, daß er einen unrichten, unlautern Zweck, oder ein Schalks-

Schalksauge habe, das auf das irdische mit siehet. Denn wenn dein Auge ein Schalk ist, sagt **Jesus Matth. 6, 23.** so wird dein ganzer Leib finster seyn; das ist: wenn die Absicht oder der Zweck, darauf ich sehe, unlauter und unrecht, nemlich nur auf die irdische Dinge gerichtet ist, so ist hernach alles unrecht, unlauter und voller Selbstbetrug. Ein solcher ist gleich einem Menschen, der ein schielendes Auge hat, der da scheint da und dort hin zu sehen, und siehet doch ganz anders wohin. Ein solcher Studiosus scheint auch auf **GOTT** und seine Ehre und auf das Heil der Seele zu sehen, weil er mit **Gottes** Wort umgehet, aber er schiellet und siehet ganz anders wohin und betrüget sich und andere.

Es ist bereits aus den parænetischen Lectionibus des sel. Herrn Prof. Frankens etwas von dem rechten Zweck eines Studiosi Theologiæ angeführet und gezeigt worden, wie er vor allen Dingen nach dem Reiche **Gottes** trachten solle. Es ist aber hierbey noch ein besonderer Selbstbetrug zu merken, welcher dieser ist: Studiosi Theologiæ hören und wissen, **Gottes** Ehre und das Heil der Seelen soll der Finis, der Zweck seyn, da tragen sie sich aber mit der Distinction: Die Ehre **Gottes** und das wahre Seelen Heil sey wol Finis primarius, aber die zeitliche Versorgung, Geld, Gut, Ehre und dergleichen sey Finis secundarius. Allein diese Distinction ist sehr betrüglich und gefährlich. Denn ist einer noch ganz unbekehret und fleischlich, so herrschet das Fleisch oder die fleischliche Absicht auf die vergängliche Dinge

und da ist gewiß die zeitliche Versorgung, die Er-
langung irdischer Vortheile sein Finis primarius,
er mag auch vorgeben, was er will. So einer
aber auch schon einige Erkenntniß hat, so ist doch
diese Distinction betrüglich, wenn er nemlich nach
solcher auch nur secundario, nur einiger massen,
die zeitlichen Dinge mit zum Ziel und Zweck hat:
denn so viel er noch selbige mit zum Zweck hat,
so viel ist sein Herz unlauter und so viel werden
auch unlautere Actiones hervorkommen, die sich
bey seinem Studiren, und auch hernach ehe, und
wenn er ein Amt bekommt, äussern werden. Und
das ist vor GOTT lauter Schalkheit, davor der
Herr eben im angeführten 6ten Capitel Matthäi
seine Kinder und sonderlich seine Knechte warner,
und dahin bringen will, daß sie die irdischen Dinge
gar nicht zum Zweck haben und sonderlich keine
Schätze sammeln. Er bestrafet v. 32. das Trach-
ten nach dem Irdischen, als etwas heydnisches
und saget daher v. 33: Trachtet am ersten nach
dem Reich Gottes, und nach seiner Ge-
rechtigkeit: so wird euch solches alles zu-
fallen. Da darf niemand sagen: Nun das Trach-
ten nach dem Reiche Gottes soll wol das erste
und also Finis primarius seyn, allein das Trachten
nach dem Irdischen kann doch hernach Finis se-
cundarius seyn, hernach kann man doch nach dem
Irdischen, nach irdischen Schätzen, nach dem, was
auf Erden ist trachten. Nein! denn Jesus sagt
nicht: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes
und sammlet euch Schätze im Himmel, hernach
trachtet nach dem Irdischen, nach den Schätzen die
auf

auf Erden sind; sondern er sagt: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes; so wird euch solches (irdische) alles zufallen. Also dürft ihr ja nicht darnach trachten, rennen und laufen, nicht dis zum Ziel und Zweck haben, es wird euch schon zufallen, schon mit zugesetzt, zu gegeben werden, als eine Zugabe, was ihr nemlich nöthig habt: Denn euer himmlische Vater weiß, daß ihr das alles bedürft, das wird er euch schon geben. Ja Paulus sagt ja mit klaren Worten: Coll. 3. Trachtet nach dem, das droben ist, und nicht nach dem, das auf Erden ist. Da sagt er nicht: Trachtet nur zuerst nach dem, was droben ist, und hernach nach dem was auf Erden ist; sondern er sagt ausdrücklich: Trachtet nicht nach dem, das auf Erden ist. Und in dem angeführten 6. Capitel Matthäi sagt Gott auch: Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden.

Es hat also ein ieder Studiosus Theologiae sich genau zu prüfen, was sein Zweck und ob sein Herz rechtschaffen vor Gott sey, ob er lauterlich Gottes Ehre, sein und anderer wahres Seelen Heil suche, oder andere irdische Dinge und Vortheile zum Zweck habe. Denn manche studiren nur deswegen Theologiam, daß sie etwan einmal nur desto bequemer leben können und nicht so viel arbeiten dürfen, wie die, so ein Handwerk erlernen. Und wenn einem Prediger das Heil der Seelen nicht recht am Herzen lieget, und er es dabey bewenden läßt, daß er bloß äußerlich verrichtet, was im Amte zu thun ist; so hat einer,

son.

sonderlich in manchen Orten freilich nicht so gar viele Mühe und Arbeit. Aber **Jesus will Arbeiter in seine Ernte haben**, und zwar recht treue, recht fleißige Arbeiter, und die auch arbeiten, wie er will, wie es den Seelen heilsam ist: denn manche arbeiten wol noch, studiren auch auf ihre Predigten und halten, wie man sagt, eine wohl ausgearbeitete Predigt; aber sie suchen sich selbst, sie suchen Lob und Ruhm vor Menschen, nicht aber das Heil der Seelen. Die haben ihren Lohn dahin. Solche sind keine treue und Gott wohlgefällige Arbeiter in der Ernte des Herrn. Sie haben den Geist Gottes an ihren eigenen Seelen nicht recht arbeiten lassen, dahero werden sie auch nicht an andern Seelen recht arbeiten, daß die Arbeit des heiligen Geistes, oder das Werk Gottes, das Werk der wahren Buße und Bekehrung in ihren Herzen recht angefangen und zu Stande gebracht würde. Alle solche Menschen sind noch trüglische, und keine rechtschaffene Arbeiter, da ihr eigen Herz noch nicht rechtschaffen vor **GOTT** ist. Darum ist in des sel. Herrn Prof. Frankens schönem Büchlein, *Idea Studiosi Theologiae* dieses der erste §. „An einem *Studioſo Theologiae* suchet man zuerst und vor allen Dingen, daß sein Herz, (das ist eben sein Zweck, seine Absicht) rechtschaffen sey vor **GOTT**. Und ein solcher, der rechtschaffen ist, suchet nach dem 2. §. recht tiefen Grund zu legen und immer rechtschaffener zu werden; wachet dahero nach dem 3. §. über seine Seele und hat nicht Gefallen an ihm selber: Denn er trauet seinem „betrüg-

„betrüglischen Herzen nimmer, sondern beleuch-
 „ter dessen Winkel täglich mit dem Worte Got-
 „tes, und durchsuchet es mit Fleiß; dabey Gott
 „um den Geist der Wahrheit innigst anrufend, da-
 „mit er von allem auch subtilen Selbstbetrug
 „frey werde, und zwar je mehr und mehr ein recht-
 „schaffen Wesen an ihm hervor leuchte, er aber
 „immer geringer von sich selbst halte.“

Hernach beschreibet der sel. Lehrer ferner, was
 zu einem rechtschaffenen Studioso, der sich nicht
 selbst betrügen will, gehöre und es wäre ja wol
 zu wünschen, daß doch ein ieder Studiosus Theo-
 logiæ, besonders der hier in Halle studiret, dieses
 so nöthige und gesegnete Büchlein mehrmals le-
 sen möchte: denn es solte ja billig kein Studiosus
 Theologiæ von hier hinweg gehen, der nicht dis
 Büchlein gelesen und darnach sich recht geprüft
 hätte. Viele aber wissen nicht einmal, daß so ei-
 ne Schrift jemals heraus gekommen; darum habe
 ich bey dieser Gelegenheit nicht unterlassen können,
 dieses so nützliche Büchlein einem jeden Studioso
 Theologiæ aufs beste zu recommendiren. Denn
 sind die darinnen vorkommende Wahrheiten da-
 mals nöthig gewesen zu erinnern, so ist die Er-
 innerung und Vorhaltung derselbigen ieziger Zeit
 noch viel nöthiger

Der Herr lasse doch nun auch dieses Zeugniß
 der Wahrheit nicht ganz vergeblich seyn, und erret-
 te doch die von allem Selbstbetruge, die andre ein-
 mal davon erretten sollen. Denn welcher Segen
 würde nicht in der ganzen Kirche entstehen, wenn
 Studiosi Theologiæ noch auf der Universität von
 ihrem

ihrem Selbstbetrüge befrejet und von Herzen zu Gott befehret würden. *

Ferner habe auch von demjenigen Selbstbetrüge noch ein mehreres angeführet, worinnen auch viele andere ungelehrte stecken, die etwas bewegt und erwecket worden: es hätte aber noch manches können angeführet werden, sonderlich wie sich viele bey ihrem Gebete betrügen. Die noch sehr unwissend sind, betrügen sich oft damit, daß sie sich wol viele Geberbücher anschaffen und durchlesen, davon auch in diesem Tractat etwas gedacht und bezeichnet worden, daß das Herz müsse das beste Gebetbuch seyn, oder daß man mit eigenen Worten sein Herz vor Gott ausschütten solle. Denn es heisset nicht, schreibet der sel. Herr Prof. Franke: „schaffet euch ein Geberbuch an; sondern schüttet euer Herz vor ihm aus.“ Was hilft es einen, wenn die schönsten Sachen im Geberbuche stehen, und in seinem Herzen siehet es ganz anders aus? Es betrügen sich aber auch manche, die sich nicht mehr an die Geberbücher binden, und aus ihrem Herzen und Sinne zu beten meinen: denn es ist nicht alles ein Gebet aus dem Herzen, sondern nur aus dem Kopf, und manche Person, die eine besondere Gabe zu reden und viel Wissenschaft und Erkenntniß hat, kann auch gar leicht bey einer kleinen Bewegung mit eigenen Worten beten, und ihr

Herz

* Ich habe zu dem Zweck einen eignen Tractat geschrieben, nemlich: Von den Bewegungsgründen zu einer frühzeitigen Befehrung der Studirenden auf hohen und niedern Schulen.

Herz
sich
Das

Sch
in A
entd
ten
wöh
komm
falle
noch
drau
halte

nach
ohne
Mus
Geb
ses
einer
hätte
ihr
zur
che
es
mach

und
Sch
das
sche

Herz ist doch nicht gründlich bekehret, oder misset sich doch wegen ihres Gebets viel höher als sie ist. Das ist auch ein Selbstbetrug.

Da ich nun aber diese weiter ausgeführte Schrift zum dritten mal heraus gebe; so muß ich in Ansehung des Gebetes einen neuen Selbstbetrug entdecken, der sich wol auch schon in vorigen Zeiten bey manchen geäußert hat, und nichts ungewöhnliches ist, icho aber aufs neue zum Vorschein kommt, da gewisse erweckte Personen dahin verfallen, daß sie das mündliche Gebet nicht mehr nöthig halten, und bey nahe einen eignen Lehrsatz draus machen, oder für eine besondre Einsicht es halten.

Es geben diese Personen vor, man müsse ja nach der Ermahnung Christi und seiner Apostel ohne Unterlaß beten, welches nicht immer mit dem Munde geschehen könne, also sey das mündliche Gebet nicht so nöthig, und möchte es nur ein blosses Lippenwerk oder gesetzliches Wesen seyn, wenn einer nicht besondere Freudigkeit dazu hätte. Sie hätten sonst auch lange gebetet, und etwas durch ihr Gebet erzwingen wollen, wären aber doch nicht zur Ruhe kommen. So betrügen sich auch manche mit ihrem mündlichem Gebet, und dächten, daß es wohl mit ihnen stünde, wenn sie nur viel Worte machen und vor andern beten könnten.

Hier ist nun wahres und falsches, richtiges und unrichtiges mit einander vermengt. Die Schrift befiehlt ohne Unterlaß zu beten und das kann freilich nicht immer mit dem Munde geschehen, das ist wahr und richtig, deswegen folgt

get

get aber nicht, daß das mündliche Gebet gar nicht nöthig sey. Dis unablässige Gebet bestehet ja wol freilich darinnen, daß ich stets im Glauben vor Gott wandle, mich ihm stets zum ganzen Opfer hingebe und alles nach seinem Augenwink zu richten suche, folglich mein Herz immer zu Gott erhoben zu halten trachte, und mit ihm mich immer inniger vereinige, oder immer brünstiger nach ihm verlange, und in seine selige Gemeinschaft eindringe. Fehlt es an dieser steten Erhebung und Aufopferung des Herzens zu Jesu; so ist das freilich nicht genug, daß ich etwa dann und wann wol mündlich zu Gott bete, iedoch hernach mit dem Herzen mich zerstreue und in das Irdische hinein gehe, aber deswegen folget wieder nicht, daß das mündliche Gebet gar nicht nöthig sey; denn das mündliche Gebet, soll es rechter Art seyn, muß doch auch ein Herzens Gebet oder eine Erhebung und Aufopferung des Herzens seyn und also steht das mündliche Gebet dem innerlichen Herzens Gebet ja nicht entgegen, oder ist keine Hinderung, sondern vielmehr eine Förderung desselbigen. Und es ist zu besorgen, daß wenn man solches mündliche Gebet ganz unterlassen wolte, endlich wol auch das innerliche Herzens-Gebet in Stecken kommen und eine Seele endlich ganz kraftlos werden möchte. Es kommen ja unter den so vielerley täglichen Geschäften auch gar manche Dinge vor, die das Gemüthe zerstreuen, oder müde, matt und träge machen wollen. Da ist wol nöthig, daß man seine oft zerstreute Gedanken wieder sammle und Herz und Mund so zu Gott richte, daß

daß
ein
vor
en
M
nör
den
vor
thi
un
An
me
um
des
ihn
G
dis
das
vor
ma
ner
sein
ler
De
ber
die
er
wi
G
in
lic

daß man nicht nur so an Gott denke, sondern einmal wider mit mehrerm Anhalt das Herz recht vor ihm ausschütte, wie es Ps. 62. heißt: **Schüttet euer Herz vor ihm aus.** Da ist Herz und Mund beysammen. Unser Gott hat es wol nicht nöthig, daß wir das Anliegen des Herzens mit dem Munde vor ihm ausschütten: denn er weiß vorhero all unser Anliegen; aber wir haben es nöthig, daß wir unter währendem mündlichem Gebet uns aus aller Trägheit erwecken und unser eignes Anliegen oder Bedürfnis noch besser kennen und mehr verstehen lernen, um was wir zu bitten oder um was wir gebeten haben, damit wir auch hernach desto mehr auf die Erhörung und Hülfe merken, und ihn loben und preisen.

Es lehret ja das die Erfahrung, daß der Geist Gottes unter währendem mündlichem Gebet, bald bis bald jenes mehr aufs Herz fallen läßt, und das Herz darum zu bitten erwecket, worauf man vorhero nicht gedacht hat. So kommen auch noch manche besondere Stunden der Versuchung über einen Menschen, damit er sich mehr kennen lernet und sein geläutert, geübt und bewähret wird. Er fühlet da, bey so mancherley äußerlichen Anläuffen und Versuchungen auch wol das innerliche Verderben desto mehr und kommt noch in mehr Noth; die Noth aber wird ihn wol beten lehren, daß er gewis auch, wo es nur seyn kann, seinen Mund wird aufthan und also mit Herz und Munde zu Gott schreyen, wie Jesus selbst nach Ebr. 5, 7. in den Tagen seines Fleisches und sonderlich am Creuz, Gebet und Flehen mit

star-

starkem Geschrey und Thränen GOTT geopfert hat.

Es ist nicht immer lauter freudiger Glaube da, woben das Herz über alle innerliche und äußerliche Anfechtungen stets zu GOTT erhoben wäre, daß man nicht noch manche Furcht fühlete, welche das Herz will niederschlagen. Denn der grosse Apostel sagt selbst von sich: Auswendig Streit, inwendig Furcht. 2 Cor. 7, 5. Da ist gewiß nicht zulänglich, daß man nur meiner immer an GOTT zu denken, und also ohne Unterlaß zu beten; (denn es geschiehet doch nicht, es ist ein blosses Vorgeben,) sondern man hat wegen der vielerley uns anfallenden Dinge und unsers uns allen noch anhängenden Unglaubens, sonderlich wegen der Trägheit des Herzens nöthig, sich auch zuweilen eine besondere Zeit zu nehmen, sein Herz auch mündlich zu GOTT zu richten und sich recht aufs neue zu erwecken. Es lehret ja noch stets die Erfahrung alle Kinder Gottes, daß man oft so dürre, träge, ja wie ganz todt und erstorben ist, und keinen Seufzer hervor bringen kann, endlich aber doch, wenn man sich in das Gebet begiebet, mit solcher Erweckung und Brünstigkeit begnadiget wird, daß man des Betens nicht satt werden kann, und sich da recht viel ausbittert.

O das sind selige Stunden, die wir in der Ewigkeit mit grossem Segen werden wieder finden, und ein Kind Gottes hält es für eine grosse hohe Wohlthat, wenn es einmal sein Herz recht finden und das auch mündlich recht ausschütten kann, und es würden da viele tausend Seufzer, als ein heiliger

ger Saame nicht ausgestreuet werden und also unsere Freudenenernte um ein grosses verringert werden, wenn wir nicht auch zuweilen mündlich unser Herz vor GOTT ausschütteten. Und warum wolten wir denn nicht auch unsern leiblichen Mund und Zunge gebrauchen, mit GOTT zu reden und ihn auch mit denselbigen zu preisen, gleichwie wir ihn vorhero damit geschändet haben? Es betete ja selbst David: **HERR thue meine Lippen auf, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige.** Ps. 51, 17. Das geschiehet hauptsächlich im Gebet und Lobe Gottes, daher heißt es Ps. 63, 6: **Das wäre meines Herzens Freude und Wonne, wenn ich dich mit fröhlichem Munde loben solte.** Wir dürfen aber nicht denken, daß man da nur seinen Mund solle aufthun, wenn man fröhlich sey und Freudigkeit habe, sondern auch in der Angst und Dürre mag man mit seiner Stimme zu GOTT schreyen, wie Ps. 142, 2-4. steht: **Ich schreye zum HERRN mit meiner Stimme, ich flehe dem HERRN mit meiner Stimme. Ich schütte meine Rede vor ihm aus, und zeige an vor ihm meine Noth.** Wenn mein Geist in Aengsten ist, so nimmst du dich meiner an.

Man darf also auch mit dem mündlichen Gebet nicht warten, bis man eine besondere Freudigkeit, einen besondern Trieb dazu bekommt, sondern auch da soll man beten, wenn man diese Freudigkeit, diesen Trieb nicht findet und sich träge fühlet, ja da ist es oft am nöthigsten: denn wenn man keinen rechten Trieb zum Gebet, kein Verlangen

nach Gott merket, so ist oft eine grosse Trägheit da, der muß man nicht nachhängen und warten, bis sie von selbst wieder vergeht, und man wieder Freudigkeit und Trieb zum Gebet bekommt. Denn da möchte man wol oft lange warten, die Trägheit möchte wol noch grösser werden und endlich das Gebet gar unterlassen und das vorgegebene heimliche innerliche Gebet, so heimlich werden, daß es wol gar verginge. Im Gegentheil geschieht es, daß je mehr man betet, ob man sich zuerst auch dazu nöthigen muß, oder in seinem Herzen sehr beklemmt ist, je mehr bekommt man hernach Willigkeit und Freudigkeit, und kommt von einer Stufe des Gebets zur andern, vom Bitten zum Suchen, vom Suchen zum Anklopfen und erlanget davon einen grossen Segen auf Zeit und Ewigkeit. Also sehen wir, daß das mündliche Gebet erstlich uns selbst nützlich und nöthig ist, die Unterlassung desselbigen aber einen grossen Schaden bringet.

Es ist aber zweyten das mündliche und gemeinschaftliche Gebet auch andern sehr nützlich und heilsam. Denn wie oft wird man doch durch anderer Kinder Gottes Gebet erweckt, so, daß wenn man auch vorhero sich träge befunden, doch wol durch des andern erweckliche Gabe des Gebets auch dazu mehr erwecket wird, da gleichsam eine glühende Kohle die andere in der Glut mit erhält und immer mehr entzündet. Das erfahren alle Kinder Gottes, und es kann oft wol ein alter und geübter Christ durch das Gebet eines ernstlichen Anfängers erquicket und ermuntert werden. Man kann aber auch oft durch das brünstige und ernstliche

che
geb
ist
das
bet
ged

dur
ein
selb
nich
dur
che
fan
dur
mit
mar
teu
dru
noch
Alle
mün
mar
Ge
sche
Au
auc
wer
Se
and

Das Gebet eines andern Kindes Gottes beschämnet, gebeuget und gedemüthiget werden, und dis letztere ist nicht weniger nöthig, heilsam und gesegnet als das erste. Ja hätte oft das gemeinschaftliche Gebet keinen andern Nutzen als diesen, daß einer mehr gedemüthiget würde, so wäre es schon was Grosses.

Es werden aber nicht nur rechtschaffene Seelen durch das mündliche gemeinschaftliche Gebet unter einander ermuntert und gestärket, sondern ich weiß selbst gar viele Exempel, daß auch welche, die noch nicht rechtschaffen zu Gott bekehret gewesen, dadurch sind erweckt worden, wenn sie andere redliche Kinder Gottes haben beten hören. Und wie kann man nicht sonderlich im Haus- und Ehestande durch das gemeinschaftliche und mündliche Gebet mit seinen Ehegatten, Kindern und Gesinde gar manchen Segen haben, manchem Ehe- und Haus- teufel dadurch steuren, und manchen kräftigen Eindruck seinen Hausgenossen geben, der ihnen wol noch einmal zur wahren Bekehrung dienen kann. Aller der Nutzen nun, den auch andere von unserm mündlichen Gebet haben, würde wegbleiben, wenn man allein nur in seinem Herzen beten wolte, im Gegentheil aber würde wol mancher Schade geschehen und in einem Hause manche Uneinigkeit oder Ausschweifung noch mehr Platz bekommen, und auch manches unnützes Geschwäze gehöret werden, wenn welche, sonderlich auch Studiosi, auf einer Stube beisammen wären, und gar nicht miteinander beteten.* Durch gemeinschaftliches Gebet

b 3

aber

* Manche wollen von keinem gemeinschaftlichen Gebet etwas

aber wird diesem unnützen auch oft lieblosen Geschwätze am besten vorgebeuet. Denn man denkt: Wie willst du hernach recht im Geiste und in der Wahrheit beten, wenn du mit unnützen Worten deine Gedanken zerstreuest, oder andere lieblos beurtheilest, oder wol gar in Zorn und Eifer kommst und streitest und zankst? Da wird man gleich vorsichtiger werden, und nicht in viel unnützes Geschwätze oder in Streit kommen.

Ich habe hier (welches in vorigen Zeiten nicht so geschehen) manche Studiosos auf ihren Stuben oft heftig disputiren, streiten und zanken hören, besonders wenn einer diese, der andere eine ganz andere

Phi

etwas wissen, wenn sie auch mit andern christlichen Studiosos auf einer Stube wohnen; sie geben vor, es wäre viel nur Heuchelei oder man würde in geistliche Hoffart verfallen, wenn man mit und vor andern betete. Dis ist aber ein Selbstbetrug, und die so reden und das vorgeben, haben sich insgemein wol gar noch nicht zu Gott gewendet und bekehret, beten dahero auch wol nicht für sich allein. Andere hingegen die wol erwecket sind, wollen nur immer mit und vor andern beten, und fast nicht mehr allein, und die stecken auch in einem gewissen Selbstbetrage und haben Schaden. Man soll eines thun und das andre nicht lassen. Es ist eine Wohlthat und giebt eine Erweckung, wenn man mit andern beten kann, wie bald weiter soll gesagt werden. Wenn man aber niemals auch allein in die Stille gehet, und für sich allein betet; so kann man wieder bald an sich selbst blind werden und sich nicht recht kennen lernen, sich daher höher messen als man ist, und auch wol mehr mit dem Munde vorgeben, als das Herz glaubet, folglich endlich in Heuchelei gerathen, wenn man gar niemals auch für sich allein beten wolte.

Phi
dies
zum
bete
unn
derb
bet
gest
in A
zuzi
Sin
hieh
daß
sen,
und
ten;
so a
von
v. s.
den
sag
den
mit
sich
die
so b
Her
zugl
sich
zu,
so b
mün

Philosophie gelernt. Da habe ich oft gedacht, wenn diese Leute sich von Herzen bekehrten, und sodann zum wenigsten Abends und Morgens mit einander beteten; so würden sie nicht mit einander solchen unnützen Streit haben und ihre so kostbare Zeit verderben. Also bleibet es dabei, daß das mündliche Gebet ein gesegnetes Mittel ist, wodurch vielem Bösen gesteuert und viel Gutes geschafft wird, folglich in Ansehung des Nutzens bey andern dem Gebet vorzuziehen, da man nur immer ganz allein in seinem Sinne und Herzen betet, und möchte man wol auch hieher das mit ziehen was Paulus 1 Cor. 14. saget: daß etliche mit Zungen, das ist, so redeten oder läsen, daß es wol sie, aber andere nicht verstünden und also keine Besserung und Erbauung davon hätten; andere aber weissagten oder redeten so, legten so alles aus, daß es auch andere verstünden und davon ihre Erbauung bekämen. Da sagte nun Paulus v. 5. Ich wolte, daß ihr alle mit Zungen reden könntet: aber vielmehr, daß ihr weis sagetet. Denn der weissaget, ist grösser, denn der mit Zungen redet. Denn wer mit Zungen redet, saget er v. 4. der bessert sich selbst: wer aber weissaget, der bessert die Gemeine. So eben ist's im Gebet. Wer so betet, daß er nur allein im Geiste oder in seinem Herzen redet, der bessert wol sich selbst; der aber auch zugleich mündlich und mit andern betet, der bessert sich und andere zugleich mit. Das giebt man wol zu, daß manche auch wol redliche Kinder Gottes oft zu so blöde sind vor andern zu beten, sie beten aber doch mündlich für sich allein und hören auch gerne andre beten

beten, verachten anderer Gebet nicht, sondern halten es für eine theure Gabe, und lassen sich zur Demüthigung dienen, daß sie diese Gabe nicht so, wie andre haben, vor anderen zu beten. Solche Seelen sind keinesweges hart zu beurtheilen, sondern zu tragen, und mit nichts zu übertreiben. Manche aber geben vor vielen Glauben, ja rechte Freudigkeit des Glaubens zu haben, und beten doch nicht mit andern, ja halten wol das, wie gesagt, für eine besondere Einsicht und Stärke, daß sie nicht mehr mündlich beten; machen nicht nur einen recht allgemeinen Lehrsatz draus, daß man eben nicht so nöthig habe mündlich zu beten, sondern suchen auch andern das bezubringen. Das ist ganz was anders als bey jenen. Da steckt der Feind darunter, ohne daß sie es denken. Jene führen es in die Demuth und bleiben doch in der Gemeinschaft mit andern; diese aber können es in geistlichen Hochmuth führen und Trennungen machen, und das sucht der Feind. Da sind sie zu warnen, und sie sollten sich auch billig alte und erfahrene Knechte und Kinder Gottes warnen lassen und sich von denen nicht entziehen, die sie zurechte weisen. Ist ein wahrer Grund, sonderlich wahre Armuth am Geiste, bey ihnen, und die Weisheit von oben; so werden sie sich, wo nicht bald, doch endlich, wie ich hoffe, auch weisen und sagen lassen: Denn die Weisheit von oben, sagt Jacobus, läßt ihr sagen. Lassen sie sich aber gar nicht zurechte weisen, sondern wollen klüger seyn, als alle andere erfahrene Knechte und Kinder Gottes, und fahren auch fort andern ihre unrichtige Meinung bezubringen, so fehlt es

ge-

gewiß noch an der tiefen Gründung, an der wahren Demuth oder Armuth am Geiste, und sie suchten nur Anhang, machen eine neue Trennung und thun Schaden.

Ihre Einwendung, daß manche mit ihrem Gebet ein blosses Lippenwerk oder gesetzliches Wesen treiben, und sich mit ihrem Gebet betrügen, die recht fertigt nicht ihre Meinung: denn es ist schon gesagt worden, daß das rechte Gott gefällige Gebet und Gespräche des Mundes auch muß von Herzen gehen. Wenn aber sich gleich manche mit dem blossen mündlichen Gebet betrügen: so folgt ja nicht, daß sich alle damit betrügen, und daß man es gar unterlassen solle.

Und wenn diese Personen meinen, sie hätten vorher es auch so als ein gesetzliches Werk getrieben und viel gebetet, ja es mit ihrem Gebet erzwingen wollen, und wären doch in der Unruhe geblieben; so ist nicht das mündliche Gebet selbst, sondern nur ihre eigene Gerechtigkeit und eigene Wirksamkeit an ihrer Unruhe Schuld gewesen, die hätten können weg bleiben, und sie doch fortfahren auch mündlich zu Gott zu beten; so wären sie wohl zur Ruhe kommen. Inzwischen hat auch bey solchem Gebet, da im Anfange noch viel gesetzliches Eigenwerk dabey ist, Gott doch seine Hand mit darunter, und es thut ein solcher Anfänger doch dabey besser als wenn er gar nicht betete. Es ist ohnedem im Anfang weder das Gebet noch sonst etwas anders bald so evangelisch, lauter und rein, es kommt aber schon endlich dazu, wenn man nur fortfähret, und in seinem Gebet sich recht zu Jesu
wen-

wendet, als dem einigen Erlöser und Sündentilger, und zu Gott nicht anders als in dem Namen Jesu, auf Jesu Verdienst und Fürbitte betet und sein ins Wort hinein gehet, da wirds im Herzen schon helle und klar werden. Ich gebe hievon folgendes Gleichniß: Wenn ein Feuer gemacht und sonderlich viel feuchtes Holz dazu genommen wird; so ist erst nichts als Rauch und Dampf, daß man wenig dafür sehen kann; brennt es aber nur fort; so wird endlich schon ein helles Feuer daraus.

Doch was brauchen wir weiter für das mündliche Gebet zu reden, unser Heiland hat ja selbst, wie wir schon erwogen, mündlich gebetet, auch seine Jünger zuhören lassen, und ihnen auch selbst ein mündliches Gebet vorgeschrieben. Kein einiger heiliger Mensch hat so wie er das Herz immer zu Gott richten und ohne Unterlaß beten können, und dennoch hat er auch mündlich für sich allein und vor seinen Jüngern gebetet, wie unter andern ja das ganze 17te Capitel des Evangelii Johannis ein solches mündliches Gebet ist, das Christus vor seinen Jüngern gethan hat. Und so hat er auch noch am Delberge und so dann am Creutz mit lauter Stimme gebetet, auch sonst sich besonders Zeit zum Gebet genommen, wenn er ein besonderes wichtiges Werk vor hatte, wie sonderlich geschehen, da er die zwölf Apostel erwählte, da es Luc. 12, 6. heißt: Es begab sich aber zu der Zeit, daß er ging auf einen Berg zu beten: und er blieb über Nacht in dem Gebet zu Gott. Wolten wir denn nun klüger seyn, als der, so die Weisheit selbst ist, und uns, wie in allen Dingen, so auch

auch
sen
Suf
es an
Den
sten
eina
und
ben
ist.
ten
ne k
So
der
es
hat
alle
Und
und
und
G
ches
Die
geh
„Es
„au
„an
„te
„G
„tig

auch hierinnen im Gebet ein Vorbild gelassen hat, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen. So eben wie ihr Meister haben es auch hernach seine Jünger und Apostel gemacht. Denn es steht bald in der Apostel Geschichte im ersten Capitel v. 14: Diese alle waren stets bey einander einmüthig mit beten und flehen: und die durch ihr Wort an Jesum gläubten, blieben auch im Gebet wie Ap. Gesch. 2, 42. zu sehen ist. Und als Petrus von Herode gefangen gehalten wurde, heißt es Cap 12, 5: Aber die Gemeine betete ohne Aufhören für ihn zu Gott. So heißt es auch im 12. v. : Da viel bey einander waren und beteten. Von Paulo aber heißt es Cap. 20, 36: Und als er solches gesagt hatte, kniete er nieder, und betete mit ihnen allen. Und eben so steht bald darauf Cap. 21, 5. Und sie geleiteten uns alle, mit Weibern und Kindern, bis hinaus vor die Stadt: und knieten nieder am Ufer, und beteten.

So haben es auch ie und ie alle treue Knechte Gottes gemacht, wie ihre Schrifften zeigen. Welches Gebet hat Lutherus gethan und wie ist Veit Dietrich dadurch gestärket worden, da er ihn beten gehört. Dieser letzte schreibt an Melancthon: „Es geht kein Tag fürüber, in welchem er nicht „aufs wenigste drey Stunden, so dem Studiren „am allerbequemlichsten sind, zum Gebet nimt.

„Es hat mir einmal geglückt, daß ich ihn höre „te beten, hilf Gott, welch ein Geist, welch ein „Glaube ist in seinen Worten. Er betet so andäch- „tiglich, als einer der mit Gott, mit solcher Hoff- „nung

„nung und Glauben, als einer der mit seinem Vater redet. Ich weiß (sprach er) daß du unser lieber Gott und Vater bist, derhalben bin ich gewiß, du wirst die Verfolger deiner Kinder vertilgen. Thust dus aber nicht, so ist die Fahr dein so wol als unser, die ganze Sache ist dein, was wir gethan haben, das haben wir müssen thun, darum magst du, lieber Vater, sie beschützen.

„Als ich ihn solche Wort mit heller Stimme von ferne hörte beten, brand mirs Herz im Leibe für grosser Freude, sintemal ich ihn so freundlich und andächtiglich mit Gott hörte reden, fürnemlich aber, weil er auf die Verheissungen aus den Psalmen so hart drange, als wäre er gewiß, daß alles geschehen müste, was er begehrte.

Wie hat auch der sel. Arnd von dem mündlichen Gebet geschrieben, und gerathen, daß man solches ja nicht unterlassen solle, ob er gleich auch von dem innerlichen und übernatürlichen Gebet handelt.

Und so ist auch sonderlich des sel. Hrn. Prof. Frankens Zeugniß von dieser Sache zu merken, da er in der Schriftmäßigen Anweisung zum Gebet pag. 249. 256. also schreibt: „Bete nur fleißig die schönen Psalmen Davids, und gute Sprüche heiliger Schrift, wie du sie auf deinen Zustand bequiem findest. Dadurch wird dir die Gabe, so dir Gott verliehen, täglich vermehret und gestärket werden. Gedenke nicht, wenn du nun recht erkannst, was das innerliche und stetige Gebet des Geistes sey, so wollest du nun gar nicht mehr mit dem Munde beten oder äußerliche Worte machen.

„Diese Versuchung ist nicht ungewöhnlich, und kann dir leicht begegnen: aber betrachte nur, daß

es mit dem Exempel unsers lieben Hellsandes und seiner theuresten Zeugen offenbarlich streite, so wirst du bald erkennen, wie dich solches so gar auf einen Irrweg führen könne. Ja du könntest dadurch in die allergrößeste Gefahr deiner Seelen gerathen, und alles wieder verlieren, was du durch die Barmherzigkeit Gottes erlanget, wenn du solcher Versuchung Raum gäbest, und das mündliche Gebet unterließest, oder hieltest es nur für eine Übung der Schwachen.

Wir sind traun alhier noch nicht in der Stärke, daß wir solcher Übung entzihen könnten: und gesetzt, daß wir so stark wären, daß wir vermeinten, auch ohne solche Übung stets gleichsam als in einem Anschauen Gottes im Glauben zu beharren, dabey ich mich aber grosser Vermessenheit besorge; so kommet uns doch nicht zu von demjenigen abzuweichen, was uns die heilige Schrift lehret, und etwas zu erwählen, das wir aus der heiligen Schrift nicht behaupten können. Eben durch solche Unterlassung des mündlichen Gebets würde der Mensch am meisten verhindert, daß er nicht zu höhern Stufen im Gebet erhoben, und mehrer Gnade und Gaben von Gott theilhaftig würde. Sich selbst würde er vieler Erhöhung des Gebets, den Nützen vieler Erbauung und Gott vieles Lobes und Preises berauben. Es ist mehr an der Aussprechung und Bekänntniß des Mundes gelegen, als man gedenket: und läßt sich in gewisser Maasse auch hieher führen, was Paulus nicht ohne grossen Nachdruck sagt: So man von Herzen glaubet, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig, Röm.

„Röm. 10, 10. Denn also wird es viele Erfahrung
 „im Gebet lehren, daß eine Gnade und Seligkeit der
 „andern die Hand biete, wenn das Gebet des Herzens
 „sich mit dem Gebet des Mundes vereinigt, und
 „wenn also das Lobopfer, auf dem Altar eines
 „gläubigen Herzens zubereitet, Gott geopfert wird:
 „welches ist die Frucht der Lippen, die seinen
 „Namen bekennen, Ebr. 13, 15. Und also muß
 „du auch nicht gedenken, wenn du von Gott begna-
 „diget bist, etwas von demjenigen, was der theure
 „Johann Arnd und andere Zeugen Gottes das
 „übernatürliche Gebet nennen, zu schmecken, daß du
 „dich dessen als eines Eigenthums annehmen dür-
 „fest: Denn ob zwar Gott, wenn er einmal ange-
 „fangen hat sich über einen Menschen zu erbarmen,
 „als eine stets fließende Quelle immer mit neuer und
 „größerer Gnade auf den Menschen gleichsam zuzu-
 „strömen pfl eget; so bleiben doch alle Gaben des
 „Gebets, und er hat sie in seiner Hand, daß er sie ge-
 „be, wenn, wem, und in welcher Maaß er will, und
 „sie wieder nehme, wenn er erkennet, daß es zur De-
 „müthigung des Menschen dienet, damit der Mensch
 „sehe, daß es eine pur lautere Gnade Gottes sey,
 „und daß man nichts dergleichen aus eigenen Kräf-
 „ten zuwege bringen könne, ja Gott findet auch nach
 „seiner Gerechtigkeit Ursache, von seinen Gaben den
 „Menschen wiederum zu entblößen, wenn der
 „Mensch sich derselbigen erhebet, ihm selbst darin-
 „nen wohlgefället, darauf troget, der Heiligung nicht
 „desto ernstlicher nachjaget, andere neben sich ver-
 „achtet, oder sonst auf andere Art und Weise diesel-
 „bigen mißbrauchet. Darum gedenke auch hier an
 „diesen Spruch Sirachs Cap. 3, 19, 20. Je höher
 „du

„du bist, ie mehr dich demüthige, so wird
 „dir der **3^{er}** hold seyn: Denn **GOTT** ist
 „der Allerhöchste, und thut doch grosse
 „Dinge durch die Demüthigen..

Dieser selige Lehrer hat das gemeinschaftliche
 Gebet ganz besonders zu unsern Zeiten in mehreren
 Schwang gebracht und es ist mit ein Hauptstück
 des besondern Segens, den **GOTT** desfalls unserer
 Kirche geschenkt hat, weil dadurch sehr viel Gu-
 tes geschafft worden. Das weiß nun der Satan
 gar wohl, darum sucht er sich auf alle Weise dagegen
 zu setzen, und so sucht er nun auch diese erweckte See-
 len von solcher so nöthigen und seligen Übung ab-
 zuführen, und nach und nach wieder einzuschläfern.
 Sie solten also Rath und Warnung annehmen:
 Denn sie sind noch gar kurze Zeit in der Schule des
HERRN JESU gewesen, sie kennen noch nicht die List
 des Satans und können da leichte berückt werden.
 Sie würden ja, wenn sie das mündliche und gemein-
 schaftliche Gebet ganz unterliessen und verwürfen,
 von dem Vorbilde Christi, von dem Vorbilde seiner
 Apostel, und von dem gesegneten Beispiel so vieler
 besonders gesegneten Knechte **GOTTES** abweichen,
 und was besonders und eignes haben wollen. Da
 würde gar bald Hochmuth und Eigensinn zuschlagen,
 und sie könten in allerley weitere Irrsalen oder wie-
 der in die alten Sünden und Ungerechtigkeiten ver-
 fallen: denn Hochmuth kommt vor dem Fall.

Es reden dabey manche auch von einem beson-
 dern freudigen Glauben, und halten die wol bald für
 geseglich, oder noch gar für unbefehrt, die nicht gleich
 immer so freudig seyn können. Sind sie in der
 Wahrheit recht gläubig, getrost und freudig; so will
 man

man sie nicht stören, sondern denkt an die Worte, Matth. 9, 15: Wie können die Hochzeitleute Leide tragen, so lange der Bräutigam bey ihnen ist? Es wird aber die Zeit kommen, daß der Bräutigam von ihnen genommen wird, alsdenn werden sie fasten.

Sie mögen sich immer im HErrn freuen, so gut sie können, aber auch Gott für die ihnen erzeigte Gnade preisen und in der Demuth bleiben, dabey denken, es werden auch andere Tage, Tage des Leidens kommen, wie eben Jesus auch solche Leidensstage seinen Jüngern ankündigt. Dazu müssen sie sich auch geschickt folglich desto mehr ans Wort halten, und sich nicht auf ihre ertzige Freudigkeit verlassen, auch dahero nicht andere, die etwan nicht immer so freudig seyn, harte beurtheilen, am allerwenigsten aber das Mittel zu einem stärkern Glauben zu gelangen, das Gebet, verdächtlich machen. Denn sind manche noch schwach im Glauben; so sollen sie ja eben den HErrn um die Gabe des Glaubens anrufen und mit den Jüngern beten: HErr stärke uns den Glauben, und also auch dem Rath Lutheri folgen, der da sagt: Bitte du Gott um den Glauben, sonst bleibest du wol ewig ohne Glauben, du thust und richtest auch was du willst. Alle Knechte und Kinder Gottes haben um Glauben gebeten, bitten noch immer um den Glauben, ob sie ihn auch schon haben, so, daß sie wol um keine Sache so ernstlich und anhaltend bitten, als um den Glauben. Unser Heiland weist uns auch selbst darauf, da er uns Luc. 11, 5. 13. um den heiligen Geist so ernstlich und anhaltend bitten lehret: Denn

De
ter
des
Se
Ch

re
we
thu
ren
kon
dig
dab
Gr
dab
alle
ob
ob
G
ten
vor
ber
ein
we
wa
dab
ode
vor
bal
fi
che
die
we

Denn wer um den heiligen Geist bittet, der bittet eben dadurch auch um den Glauben; indem des heiligen Geistes Hauptgeschäfte ist, daß er die Seelen zum Glauben an Christum bringet oder Christum in ihnen verkläret.

Denen also, wie sie vorgeben, der Glaube so leicht ist und die sich bald so freudig bezeugen, die sind entweder nur noch unerfahrene Anfänger im Christenthum, die es mit der Zeit wol noch anders erfahren und noch in manchen Kampf des Glaubens kommen, oder es ist vieles bloß natürliche Freudigkeit, ja zuweilen wol gar viele Leichtsinngigkeit dabey, und bey manchen ist noch gar kein rechter Grund gelegt. Sie thäten also viel sicherer, daß sie sich bey aller ihrer Freudigkeit nach dem allen gegebenen Rath des Apostels Pauli prüften: ob sie auch recht im Glauben stünden und ob Christus wahrhaftig in ihnen wäre. Sie thäten viel besser, wenn sie auch Glauben hätten, daß sie das Maasß des Glaubens nicht zu groß von sich nähmen und auch noch immer um Glaubensstärkung beteten, sonst wird ihr Glaube nur eine Zeitlang währen und zur Zeit der Anfechtung werden sie abfallen. Wenn ihre Lüste wieder aufwachen oder sich allerley Verfolgung erheben wird, daß sie um des Namens Christi etwas leiden sollen, oder wenn sie sonst in mancherley Versuchungen von aussen und innen kommen, und bald Lust bald Furcht, bald zeitliche Vorthelle oder Verlust sich äußert, und bey veränderten Umständen mancherley Nahrungsorge sich einstellt, da werden die alten Dornenhecken wieder aufwachsen und sie werden nicht bestehen, wo sie so vermessen seyn, und
c
nicht

nicht in der Demuth und Armuth am Geiste bleiben, folglich auch nicht um immer mehr Glauben und Beständigkeit im Glauben bitten. Sie sagen man soll sich nur als einen verlornen, verfluchten und verdammten Sünder ansehen, aber an Jesu Glauben, so sey man selig. Das ist an sich selbst wahr; aber das gehet nicht so im Augenblick und im Sprunge zu. Es kostet viel, daß man sich recht in der Wahrheit, als einen verlornen und verdammten Sünder ansehe und hernach kostet es noch mehr, daß man recht zum Glauben komme und sich in der Wahrheit das Verdienst Jesu lerne zu eignen, wenn man recht seine Sünde fühlet und sich als einen verlornen Sünder ansieheth. Die Worte sind leicht verstanden und gelernet, oder mit dem Verstande gefasset, und etwan auch, wenn es weit kommt, eine liebliche Bewegung erwecket, wenn man höret, man könne so wie im Sprunge durchkommen und selig werden. Aber der Wille, oder das alte böse fleischliche Herz will nicht nach, will nicht dran, der Mensch will nicht von Herzen sich als einen durch und durch verderbten Sünder erkennen, vielweniger von seinen Sünden, und sonderlich seiner innerlichen Lust und Schooßsünde abstecken und solche durch die Kraft des Creuzes todes Christi creuzigen und tödten lassen. Das Herz wird im Grunde, in der Wurzel nicht recht angegriffen, zerbrochen und zerschlagen, mit einem Wort nicht recht bußfertig. Und da es mit der Buße bey so manchem nur blosser Einbildung oder bloß eine gute Bewegung ist; so ist es auch hernach mit dem Glauben mehr Einbildung, als Wahrheit. Man schreibet keinem ein gewisses Maas

Maafß der göttlichen Traurigkeit vor, und setzet auch keine Zeit, wie lange es währen soll, glaubet auch, daß einer geschwinder als der andere zum Glauben und Friede kommt. Es muß aber nur alles recht auf den Grund kommen oder Wahrheit und Ernst seyn, und dazu kommt man gewiß nicht ohne Gebet und Flehen, da man ringet einzugehen durch die enge Pforte; weil so viele äußerliche und innerliche Feinde da sind, die uns daran hindern wollen. Also sey ein jeder von diesen erweckten Seelen ermahnet, daß er sich nicht selbst mit seinem vorgegebenen freudigen Glauben betrüge oder doch zu hoch von sich halte, das Maafß des Glaubens zu groß von sich nehme, und hernach auch andere in einen schädlichen Selbstbetrug einführe, da er denket, er wolle sie zu rechte führen und sie zum Glauben bringen.

Und da die wahren Gläubigen, die sich auch wol schon vor langer Zeit zum HERRN bekehret, noch ein betrüglisches Herz im Leibe aller Orten mit sich herum tragen, und sich vor ihrem elgenen Geiste, wie auch vor der List und Schalkheit der alten Schlange zu hüten haben, damit sie nicht betrogen werden; so habe in den letztern 5. oder 6. Bogen gar vieles hinzu gethan, was auch diesen zur Verwahrung vor dem Selbstbetruge, sonderlich vor dem Unglauben oder der Zärslichkeit des Fleisches dienen und ihren Glauben stärken, wie auch sie zu größerm Ernst und zu größerer Treu erwecken kann; gleich wie ich solches vornehmlich mit selbst zur nöthigen Warnung und Stärkung geschrieben habe. Ich habe aber sonderlich von zweierley Selbstbetruge der Gläubigen gehandelt, nemlich

lich wie sie theils das Evangelium können zur Sicherheit mißbrauchen und gegen ihr Fleisch noch allzujärllich seyn, folglich gar nicht, wenigstens nicht in allen Stücken, rechten Ernst brauchen; oder wenn sie wol ernstlich seyn wollen, sich doch durch Unglauben betrügen und zaghaft machen lassen, sonderlich wenn die geist. und leibliche Noth lange anhält, und der HErr sich verbirget. Da sehen sie zu sehr auf ihr Gefühl, und nicht allein aufs Wort, und lassen sich dadurch schwach und kraselos oder verzagt machen, wie ich es selbst zu der Zeit empfunden, und auch mit aller Macht dem Unglauben entgegen gehen müssen. Es werden also die Gläubigen in den letzten sechs Bogen gar vieles finden, welches ihnen durch göttlichen Segen wird zu statten kommen, daß also niemand denken darf, als wenn diese Schrift nur für sichere Menschen oder für schwache Anfänger geschrieben wäre.

Der HErr gebe nun selbst zu allem sein gnädiges Gedenken, was unter vieler Schwachheit und Betrübniß über dem allgemeinen auch meinem eigenen Verderben aufgesetzt. Er segne alle hohe und niedere Personen, die um das Reich Gottes bemühet seyn, und dazu auf diese oder jene Weise ihre willige Dienste leisten, wie auch sonderlich zu dieser Schrift mit behülfflich gewesen. Es gedenke aber auch meiner mein Gott im Besten, nach dem Reichthum seiner Barmherzigkeit, Geduld und Langmuth um Christi willen, und lasse mich auch davon eine ewige Frucht einerndten, das thue er aus lauter Gnade um seines Namens willen. Amen.

C. H. v. B.

S. I. Die

ber
tere
nen
ich
bes
glei
viel
lich
GO
bau
Si
fleis
die
zieh
Se
Wo
wdr
Ode
wie
Zeit
anfl
gebe
was
Frie
Sel
Da
tig
GO
ser